S. GESSNERS
SCHRIFTEN.
II. Theil.
Wien
bey I. Thom. Edlen v. Trattnern
K. K. Hofbuchdruckern und
Buchhändlern 1765.

DAPHNIS.

Me juvet in Gremio doctæ legisse Puellæ,
Auribus & puris Scripta probasse mea.
Hæc ubi contigerint, Populi confusa valeto
Fabula, nam Dominâ Judice tutus ero.

Propert. Lib. II.

MEIN HERR!

Wie, Sie können izt in der Stadt bleiben, izt da der Frühling kommt? Wollen Sie nicht sehen, wie die Bäume blühen, und wie die Wiesen sich schmücken? Kommen Sie doch zu uns auf das Land; Sie werden den Frühling sehen, und mich. Wenn Sie nun nicht kommen, so werde ich recht böse auf Sie; ich bin es so schon halb. Die Frau N. hat mir gesagt, Sie haben einen Daphnis geschrieben; und ich, mein geheimnissreicher Herr! ich muss davon nichts wissen. Sie haben doch gesehen, dass mir ihr letztes Lied recht sehr wohl gefalle hat; ich singe es immer. Verzweifelt! (sagt die Frau von ***) Sie singen doch immer das gleiche, wie die Amsel des Herrn B. Letzthi

ſang ichs beym Mondſchein in der Weiſe, und war recht froh dabey. Da hub die Nachtigall an; und da muſste ich doch ſchweigen, ſo gern ich mich ſelbſt ſingen höre. Kommen Sie den künftigen Donnerstag gewiſs, ich will Sie auf den Abend in der Laube erwarten; aber bringen Sie den Daphnis mit, oder ich bin mein Lebtag nicht mehr

Ihre Freundinn.

MADEMOISELLE!

Wer könnte Ihnen auf solche Drohungen nicht gehorchen? Hier haben Sie den Daphnis, und zwar gedruckt, und die Beantwortung Ihres Briefs ist sogar eine Zueignungs-Schrift. Wem hätte ich ihn anders zueignen können, als Ihnen? da mir an Ihrem Beyfall das meiste gelegen ist; und ich (ich muss es nur sagen) Ihnen allein zu danken habe, wenn Sie die Liebe nach der Natur geschildert finden. Ja wann ich an die Phillis dachte, dann dacht ich an Sie, und ich war dann Daphnis, ein glücklicher Einfall für mich, den kleinen Roman zu schreiben; es war immer ein angenehmer Traum, der mir Ihre Abwesenheit

zuweilen erträglich machte. Welch ein angenehmes Entzücken, mich so wachend mit Ihnen im Träume zu verlieren!

Aber die Frau N. muſs doch geſchwazt haben. Ich habe ſie recht ſehr erſucht, Ihnen nichts zu ſagen. Ich hätte nicht länger ein Geheimniſs daraus gemacht; ich hätte es Ihnen geleſen, und nicht geſagt, daſs ich Verfaſſer bin, bis ich Ihr freyes Urtheil gewuſst hätte; und ſo hätte ich dann das Urtheil aller Kenner gewuſst.

Uebermorgen, welch Entzücken! übermorgen werde ich bey Ihnen in der Laube ſeyn, und Sie und den Frühling ſehen. Aber vergeſſen Sie ja nicht, daſs eine Zueignungsſchrift wenigſtens hundert Küſſe werth iſt.

Leben Sie wohl! Ich bin - - -

DAPHNIS.

ERSTES BUCH.

AUf dem Fluſs Neæthus,* der bey den Clibaniſchen Bergen entſpringt, und ſchnell durch Fluren unter grünen Gewölben vorbeyrauſcht, und ſtürmiſch Land und Bäume dahinreiſst, haben die Hirten eine

* Neæthus, ein Fluſs, der zwiſchen Croton und Petelia ins Joniſche Meer floſs.

kleine Insel den Nymphen geheiligt, beschattet von hohen Fichten und Wachholderbäumen. Mitten auf der Insel stehet ein Fels mit der Höle der Nymphen; denn ihre Bilder stehen in selbiger künstlich in Lindenholz geschnitten mit ihren Urnen, und mit Schilfkränzen ums Haupt. Man sieht diese Göttinnen da mit grünem Haupthaar unter den Bäumen wandeln, oder am Ufer leicht daherschwimmen, und dann auf Felsen sich trucknen, und an der Sonne schlummern. Die Wellen spielen da sanft mit den beschäumten Wurzeln der Sarbachen und der Weiden, die rings ums Ufer stehen, und tönen lieblich wie Lieder.

So oft der junge Frühling kömmt, so oft kommen die Hirten mit ihren Mädchen von beyden Ufern, und bringen den Nymphen Blüthen von den Bäumen, die über den Fluss sich wölben, und Blumen, die an dem Wasser aufblühen, und bitten die Nymphen, dass sie den Wellen befehlen, dass sie nicht mehr ihr Ufer

ver-

verſchlingen, und Feld und Bäume dahinreiſſen.

Einſt ſchwamm in einem frohen Lenzen eine ganze Flotte von Nachen von beyden Ufern her, der Inſel zu. Auf jedem Nachen deckte ein grünes Gewölb, von wohlriechendem Geſträuche und Blumen, die Hirten und die Mädchen, die in ſelbigem freudig daherfuhren; eine Kette von Blumen ſchlängelte ſich an hohen Stangen, bis an die Spitze herauf, wo Bänder und Kränze hoch in der Luft flatterten. Sie fuhren daher, unter dem lieblichen Getöne der Flöten und des Geſanges, und landeten an der Inſel. Truppen von Jünglingen und Mädchen ſtiegen ans Geſtad, Mädchen, deren Reiz die Göttinnen neidiſch machte; jedes entzog dem andern die Blicke der Götter, die aus dem Olymp auf die Wolken heruntergeſtiegen waren, und die Göttinnen einſam gelaſſen hatten. Denn die Schönheit entzückte hier durch mannigfaltigen Reiz. Einige entzückten durch die ſchlanke Länge des Leibes, andre durch die Weiſſe

der Stirne und des wallenden Buſens; hier entzückte ein ernſtes Geſicht wie der Göttinn der Jagd, dort ein Lächeln wie der Venus, hier die reifende Jugend wie die Roſe, wann ſie aus der Knoſpe ſich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend wie die offene Roſe. Sie näherten ſich Paar bey Paar, traten in die heilige Grotte, und goſſen ihre Körbchen voll Blumen vor die Füſſe der Nymphen hin, und umwanden ſie mit Ketten von Blumen, und ſchmückten ſie mit Kränzen. Da trat die junge Phillis hervor, ihre Blumen und Kränze zu bringen; ſie war ſchön wie die Huldgöttinnen, Freude und Unſchuld reizten im kleinen Geſichte und in jeder Geberde, ihr braunes Auge lächelte ſchüchtern um ſie her, ein unüberwindliches Lächeln, ſieghaft wie die Liebe ſelbſt. So ſteht die junge Roſe, die ſchönſte unter den andern Blumen, die aus dem Gras um ſie her aufwachſen, die Biene ſchwärmt zweifelnd umher, ſie winken umſonſt, denn ſie ſieht die Roſe, und ſucht nicht mehr.

Daphnis, der ſchönſte Iüngling, durchlief mit flüchtigen Blicken die Haufen der Mädchen; ſie begegneten tauſend redenden Blicken der Mädchen, die ihn lächelnd anſahn, dann ſich leiſe in die Ohren flüſterten, dann freundlicher lächelnd ihn wieder anſahn. Da ſah er die Phillis, ein Seufzer drängte ſich durch ſeine Bruſt, und eine Röthe ſtieg ins Geſicht, ſein Blick blieb unbeweglich bey ihr gefangen; ſie ſah ihn an, da ſank ſein Blick zur Erde, ſie gieng zurück und ſah ihn ſchamhaft wieder an; da zitterte Daphnis, ſein Herz bebte, er ſah ihr ſchmachtend nach, voll Angſt, ſein Aug werde ſie unter der Menge verlieren, aber ſie verlohr ſich nicht, ſie ſtund da, und ſprach nicht mit ihren Geſpielen; oft flog ihr Blick zum Daphnis, aber ſchüchtern ſank er ſchnell wieder ins Gras vor ihren Füſſen; oft ſtund im Gedränge ein längeres Mädchen vor die Phillis hin, dann ward Daphnis böſe, und wenn es zurück trat, dann lachte ſein Auge der Phillis wieder feuriger zu. So lachen die Fluren, wann der

Mond mit hellſcheinenden Schimmer aus Wolken hervorgeht.

Izt waren alle Blumen vor die Füſſe der Nymphen hingegoſſen, und die Hirten hatten die Nymphen mit Kränzen geſchmückt, da theilten ſich die Mädchen und die Jünglinge in verſchiedenen Chören gegen einander über, und Daphnis ſtellte ſich gegen der Phillis über, da ſangen die Mädchen je ein Chor nach dem andern Lieder zum Lobe der Nymphen.

„ Ihr Nymphen! (ſangen ſie) die ihr die
„ Höhlen des Fluſſes bewohnet, und ihr,
„ Nymphen! die ihr die Urnen von den Fel-
„ ſenwänden rauſchend herunter gieſſet, o
„ ſeyd mild und gütig den Hirten, die an
„ dem Schilfe des Fluſſes wohnen!

„ Wir haben den Frühling, der an dem
„ Ufer blühete, von den Bäumen genommen;
„ wir haben dem Ufer die Blumen geraubt,
„ und in die heilige Höhle gebracht, ihr

Nym-

„ Nymphen im Fluſse und auf den hohen
„ Felſen!

„ O ſeyd gütig den Hirten, die an dem
„ Schilfe des Ufers wohnen! Daſs die Wellen
„ die fruchtbaren Bäume nicht rauben, daſs
„ ſie die Felder und die Wieſen nicht über-
„ ſchwemmen. Dann können die Heerden am
„ Fluſse weiden, dann könnt ihr am Ufer im
„ Schatten wandeln, und auf Blumen ein-
„ hergehn, ihr Nymphen im Fluſse und auf
„ den hohen Felſen!

So ſangen die Chöre der Mädchen, und die Hirten blieſen lieblich darzu mit ihren Flöten. Aufmerkſam horchte Daphnis, ob er den Geſang der Phillis nicht hören könnte, und vergaſs zu flöten.

Izt kam der Mond über entfernte Hügel, und die Jünglinge und die Mädchen giengen in die Nachen zurück. Phillis gieng auch zurück, und ſah den Daphnis an; die Däm-

merung machte sie beherzt, sie sah ihn starr an, und seufzte; langsam gieng sie ans Gestad, und sah oft zurück, und seufzte. Daphnis stund da, und sah ihr mit traurigen Blicken nach, und hätte vergessen in den Nachen zu steigen, wenn die andern Hirten ihn nicht aus dem Taumel aufgeweckt hätten; er stieg in den Nachen, sezte sich hin, und sah traurig denen nach, die an das andere Ufer hinüberschwammen. Alles war voll Freude, man hörte von beyden Seiten ein liebliches Gemische von Liedern und von Flöten, die Echo wiederholte sie den Fluss hinauf an allen Hügeln. Die Jünglinge und die Mädchen, die beym Daphnis im Nachen waren, lachten, und scherzten und sangen: aber Daphnis sass stumm da, und sah nach dem Ufer, und sang nur mit, wenn sie ein zärtliches Lied sangen, ganz Gefühl sang er dann mit.

So stieg er traurig ans Gestad, und gieng nach seiner Hütte. Da trat er hinein zu

ſeinem alten Vater, der freudig ſeinem Sohne entgegen lächelte, und von dem Feſte ihn fragte, und dann erzählte, wie oft er geſehen, daſs der wilde Fluſs das Ufer weggeriſſen, Bäume voll reifer Früchte auf wütenden Wellen weggetragen, wie er ſchon Nachen umgeriſſen und Hirten ertränkt hat. Daphnis höret ihm ſtillſchweigend zu, und geht dann aus der Hütte, und bleibt unter den Bäumen vor ſeiner Hütte ſtehen, und ſieht die ganze Gegend im düſtern Mondlicht, da ſteht er traurig und ſeufzt.

Wie wird mir! (ſo ſagt er leiſe) was fühle ich? Warum pochet mein Herz? Und warum ſeufze ich? Warum konnt' ich dir kein Aug entziehn? Warum war mir ſo bange, als du weggiengeſt? Warum iſt mir noch bang? Warum ſchwebſt du immer vor mir, ſchönſtes Mädchen? Ach ich ſeh dich noch immer, wie deine ſchwarze Locken halb in den Blumenkranz gewickelt waren, wie die andern, die ſich los gemacht, lang um dei-

nen Arm, den weiſſen Arm ſich wickelten, oder um den Buſen flatterten, ach! um den jungen, aufblühenden Buſen! Und dein braunes Aug! Ich ward unruhig, wenn es andre Schäfer anlachte, und wenn es mich anlachte, dann drang dein Blick gewaltſam in das Innerſte meiner Seele. Ach! ich liebe dich. Wie glüklich, wenn auch du mich liebteſt! Oft zwar begegneten unſre Blicke ſich, und dann fahſt du zur Erde, wie ich. Wenn auch du mich liebteſt! Aber wo biſt du? Ach vielleicht, fern von mir! Dein Bild nur wird immer um mich ſchweben. Es wird mit mir gehen, wenn ich ſchlafe, und wenn ich wache, dann wird es mit mir hinter der Heerde gehen; an dem Bache, in dem Hain wird es mir folgen, ach! vielleicht ohne Hofnung, ſein Urbild wieder zu ſehn!

So ſagte Daphnis, dann lehnte er ſich an einen Stamm, und ſah aufwärts nach dem ſtillen Mond, und ſeufzte: So lieblich iſt ſie (ſagte er) ſo ſchön wie du, Mond! ſo

ſchön

ſchön gegen den andern Mädchen, wie du gegen den andern Lichtern, die um dich her ſchimmern. Dann ſchwieg er wieder und ſtaunte, und ſeufzte und redte wechſelweiſe, bis der Schlaf ihn in die Hütte führte. Sein Schlaf war ein Traum von der Phillis, er erwachte, und wollte ſie umarmen. Da ſchlug er die betrogenen Arme traurig zuſammen, und ſeufzte. Die ſchöne Morgenröthe hatte ihm ſonſt Lieder abgelockt; aber izt ſang er nicht, er gieng ſtill aus der Hütte, und trieb ſeine kleine Heerde ſtaunend vor ſich her auf die Flur. Da fand er die Hirten, die voll Freude beyſammen ſtunden, und von dem Feſte der Nymphen erzählten. Der hatte ein Band aufzuweiſen, das ihm ein Mädchen geſchenkt hat; ein andrer einen Kranz, den ihm ſein Mädchen um den Schlaf wand; und der wies Blumen, die er der Hirtinn vom Buſen ſtahl; und ein andrer ſang ein neues Lied, das er von einem Mädchen in dem Nachen gelernt hat. Daphnis, der ihnen bald zuhörte, bald unaufmerkſam da

ſtund, erzählte ihnen; er erzählte voll Leidenſchaft, mit eifrigen Geberden, wie er das ſchönſte Mädchen geſehen, da lachten die loſen Jünglinge, und ſagten: Daphnis! du liebeſt das Mädchen; er wollte es läugnen, da ſahn ihm die Hirten ins Geſicht, er ward ſchamroth, und da lachten ſie noch mehr.

Seine Liebe mehrte ſich immer, die Geſellſchaft der Hirten ward ihm unangenehm; er fieng an, ſeine Heerde in einſame Gegenden zu treiben, an Bäche, die durchs Gebüſch im Schatten rauſchen; dann gefiels ihm nicht mehr am Bache, er gieng in den Hain, dann gieng er ans Ufer, und ſah an das andere Ufer, und weinte, daſs es ihn von ſeinem Mädchen trennt. So girret und klagt der Tauber, und flattert wehmüthig um den Baum her, unter dem ihm der böſe Feldmann die Taube gewürgt hat. Die Hirten miſsten den Daphnis, ſie liebten ihn alle. Wo iſt Daphnis; (ſagten ſie) wir freuen uns nicht mehr ſo, ſeit dem er uns verläſst, er belebte unſre Freude, er

der

der munterſte Hirt, der die meiſten Lieder wuſste, und am beſten die Flöte blies. Die Mädchen fragten auch: wo iſt Daphnis; und wenn ſie von ſeiner Liebe hörten, dann wurden viele von ihnen traurig.

Oft ſaſs Daphnis traurig am Bache oder im Haine, dann ſank er wachend in Träume hin; er ſah ſein Mädchen, er erzählt ihr ſeine Liebe, ſie wird ſchamroth, er drückt ihr die Hand, und küſst ſie, ſie will fliehn, er umfaſst ihre Knie und weint, ſie ſeufzt und lächelt, ſie ſezt ſich neben ihn, er küſst ſie unerſättlich, ſie küſst ihn wieder, er drückt ſie an ſeine Bruſt; dann drängt ſich der traurige Gedanke hervor, daſs ſein Mädchen fern iſt, daſs er ſie vielleicht nimmer finden wird, dann bebte er vor Schrecken, und weinte, daſs die Thränen wie eine Quelle von den Augen floſſen. Dann ſuchte er einen Nachen, und fuhr ans andre Ufer und ſuchte ſein Mädchen, lief dem Ufer nach, und ſtieg auf die Hügel und ſuchte ſein Mädchen, mit forſchendem

Auge ſah er ins Thal, irrte auf den Fluren und an den Bächen, und kam immer troſtlos zurück. Soll ich dich ewig umſonſt ſuchen? (rief er dann) ewig umſonſt! Ich will dich ſuchen, ich will alle Fluren durchſuchen; in allen Hainen, an allen Bächen will ich dich ſuchen. Ach Götter! welch ein Glück, wenn ich dich finde!

Welcher Baum beſchattet dich izt, ſchönſtes Mädchen? (denkt er oft) welcher ſanfte Wind kühlet dich, und ſpielt mit deinen Locken? ſchlummerſt du an einer Quelle? Flieſst ſanft, ihr Wellen; ſtört nicht ihren Traum. Ach! wenn ſie von mir träumte? Rauſchet ſtark, ihr Wellen, wenn ſie von einem andern Hirten träumt! Götter! wenn ſie von einem andern träumt, wenn ſie einen andern liebt, wenn ihr zarter Arm einen andern umfaſst, wenn ein andrer ihre Wangen küſst! Ach! was bin ich dann! Götter! was mach ich dann? Ich will hinfliehn, hinfliehn will ich, in einer Kluft will ich

trau-

trauren, und dann -- ach! und dann troſtlos ſterben!

Schon von der Zeit der Blühte bis zu der Erndezeit hatte ihn die Liebe gepeinigt, alles freute ſich izt, nur Daphnis konnte ſich nicht freuen. Die braunen Schnitter giengen ſingend auf das winkende Aehrenfeld, und Daphnis half auch den Schnittern; denn in der Erndezeit wurden die Heerden nur wenigen Hirten überlaſſen. In langen Reihen giengen ſie theils hinter den Aehren her, und mähten ſie vor ſich weg mit der blinkenden Sichel; theils banden ſie die Garben zuſammen, und wenn der Mittag kam und der Abend, dann ſammelten ſie ſich unter dem Schatten naher Bäume, ſich durch Speiſen und den kühlenden Trunk zu erfriſchen, und ſangen Erndelieder der Ceres, indem der weite Krug herumgieng. Die Schnitter, und die, ſo die Garben banden, faſſen in Reihen gegen einander über, und dann fangen ſie alle.

„ Die du mit Aehren dich kränzeſt, blon-
„ de Ceres, habe Dank für die frohe reiche
„ Ernde, und fürs reife Korn. „ Und dann
ſangen die, ſo die Garben banden: „ Jhr mun-
„ tern Schnitter, lehnet euch nicht auf die krum-
„ me Sichel hin, daſs der, der euch die Garben
„ bindt, nicht dörfe müſſig ſtehn. „ Und dann
ſangen die Schnitter: „ Ihr kühlen Winde!
„ weichet nicht vom Schnitter auf dem Felde,
„ durchflattert kühlend unſer fliegend Haar bey
„ dieſer Sommerhitz. „ Und dann die, ſo die
Garben banden: „ Sing dein ermunterndes und
„ helles Lied, du grüne Heuſchreck, die du
„ um uns hüpfeſt; und du, o groſſer Krug, ſey
„ nimmer leer, bey dieſer Sommerhitze! „ Und
dann ſang die Reihe der Schnitter: „ Und wenn
„ du, kühler Abend, kömmſt, findſt du das
„ nackte Feld, und wir, wir gehn dann mit
„ Geſang auf kurzen Stoppeln heim. „ Und dann
ſangen alle „ Die du mit Aehren dich kränzeſt
„ blonde Ceres, habe Dank für die frohe rei-
„ che Ernde, und fürs reife Korn. „

So

So ſangen die Schnitter. Daphnis! (ſagten ſie dann) du biſt nicht froh, du ſingeſt nicht. Aber Daphnis ſeufzte und ſchwieg.

Das Feld war izt nackt, der Pflug und der Sämann giengen izt auf ſelbigem daher, und die Hirten waren wieder bey den Heerden; da ſaſs er einmal am Fluſse, und hörte fernher auf zwoen Flöten blaſen; ſo hatte ers noch nie gehört, ſeine Bruſt ſchwoll auf von zärtlicher Wolluſt. Je näher die ſanften Töne kamen, je ſüſſer ward ſeine Wolluſt, und ſein Herz pochte voll ſüſſer Ahndung, und ſeine Schafe vergaſſen das Gras und horchten; und die Vögel ſchwiegen auf den Bäumen und horchten, und die ganze Gegend horchte in wollüſtigem Stillſchweigen; Daphnis horchte, und ein kleiner Knabe kam gegen ihm, der blies auf zwoen Flöten. Er war lieblich wie eine Roſenknoſpe, nichts deckte den glänzend zarten Leib, nichts die weiſſen runden Arme, ſein kleines Geſicht war ſchön, wie einer Huldgöttinn, und Roſen wanden ſich durch die

gold-

goldnen Locken, die um sein Haupt herumspielten.

Der Knabe kam zum Daphnis, den ein sanfter Schauer durchfuhr. Hirt! (so sprach der Knabe) komm, führe mich über den Fluss. Daphnis band den Nachen los; und der Knabe stieg hinein. Die Wellen, die sonst wild wider den Nachen schlugen, flossen izt sanft, und küssten den Nachen, und hüpften plätschernd davon. Sie waren schnell über den Fluss; da sprang der Knab ans Ufer, und sprach: Hirt ich bin Amor, der Gott der Liebe; geh dorthin, wo die Quelle durchs Gebüsche rauschet; geh der Quelle nach durchs Gebüsche, da wirst du für deine Mühe belohnet werden.

Amor sagte so, und verschwand; und wo er verschwand, da blühte plötzlich eine Rose auf. Daphnis zitterte, und blieb erstaunet stehen. Izt verliefs er den heiligen Ort, und lief an die Quelle, und voll Verwirrung und voll Entzücken drängte er sich durchs Gebüsche. Wenn ich die Phillis fände! (sprach

er

er) ach! - - - - Womit ſollte mich Amor belohnen? Aber - - - ich träume! Ach! wenn ich die Phillis fände! (ſo ſprach er, indem er ſchnell gehend die vor ihm durch einander gewebten Geſträuche zerriſs.) Izt trennte ſich das Gebüſche zu beyden Seiten, eine kleine Ebene zu umkränzen, die voll Blumen da ſtand, von der Quelle durchſchlängelt.

Sein Blick irrete nicht lang durch die Gegend, er fand die Phillis, ſie lag an der Quelle, auf den einen Arm hingelehnt, und trauerte; wäre er da, (ſagte ſie) wäre er da; dieſen Kranz würde ich ums Haupt ihm winden. Ach! wie lieb ich dich! würde ich ſagen; aber wo iſt er? Ach! fern von mir, fern von mir; ich will den Kranz zerreiſſen. Sie zerriſs den Kranz, und wiſchte Thränen von ihren Augen, da kam jemand durchs Gebüſche; ſie ſah hin, und es war Daphnis. Götter! (rief ſie) und ſprang auf; er ſtund verwirrt da, zitternd, wie ein Baum am ſanften Winde; izt flog er zu ihr hin, ſie trat zurück, er nahm

ihre

ihre Hände er drückte ſie an ſeine Lippen, und ſeufzte, und konnte nichts ſagen; ſein ſchmachtendes Aug ſah ſie an, ein Blick, in dem ſein ganzes Herz mit allem ſeinem unausſprechlichen Entzücken ſich mahlte. Phillis ſtund da, ihr Herz pochte, und Seufzer bebten durch den jungen Buſen herauf. Phillis! (ſo ſeufzte er) Phillis! --- Ach --- Ich bin zu ſchwach, dieſes Entzücken zu ertragen. Daphnis! Ach! - - Daphnis! (ſtammelte ſie) dann ſchwieg ſie wieder und ſeufzte. Ach! Phillis! (rief er) ach! was hab ich gelitten, ſeit dem ich dich ſah! Ach! ich ſah nur dich, ich ſah nur dich auf den Fluren, nur dich in dem Hain, nur dich wann ich ſchlief, nur dich wann ich aufwachte! Ich bin den Göttern gleich, wenn du mich liebſt! Daphnis! ſeufzte ſie, und ſah weinend zur Erde, ach! wie liebe ich dich! ſeufzte ſie, und ſchmiegte ſchamhaft ſich an ſeine Bruſt. Da küſste Daphnis ihre Wangen, und küſste Freudenthränen von ihren Augen, und drückte ſprachlos ſie an ſeine Bruſt. Sie blieben lang ſprachlos; ſie an

ſei-

ſeine Bruſt hingelehnt, er mit zitterndem Arm ſie umſchlingend. Die heftige Verwirrung verlohr ſich izt in ein ſanftes Entzücken; ſo legt ſich ein ſtarker Sturm, der Sturm iſt nicht mehr, die Roſen und die Nelken zittern noch, izt zittern ſie nicht mehr, izt athmen ſie ſtill wieder Balſamdüfte, die Zephir kommen wieder, und flattern um ſie her, und küſſen ſie. So erholten ſie ſich wieder, und izt ſezten ſie an der Quelle ſich hin, und izt erzählte er ihr, wie oft er über den Fluſs gefahren, wie er ſie an dem Ufer und an den Quellen und auf den Hügeln geſucht habe, und dann troſtlos zurückgekommen ſey. Da erzählte ihm Phillis, wie ſie, ſeit dem ſie ihn an dem Feſte der Nymphen geſehen, ihn geliebt; wie oft ſie ſeufzend einſam an dem Ufer gegangen, wie ſie bey Quellen und im dunkeln Gebüſche geklagt habe. Da erzählte Daphnis, wie er den Amor über den Fluſs geführt, und wie eine Roſe aufblühte, wo er verſchwand, und wie er ihn zu der Quelle gewieſen.

So saſſen ſie beyſammen, und küſsten und umarmten ſich, und erzählten ſich von ihrer Liebe; ſchon blinkte die Quelle neben ihnen im Mondſchein, da verſprachen ſie ſich, morgen, ſo bald der Mittag vorbey ſey, wieder da zu ſeyn. Ach! wir müſſen uns izt verlaſſen, ſagten ſie ſeufzend, und blieben noch ſitzen. Lebe wohl, Daphnis! (ſagte dann Phillis wieder) lebe wohl! Ich muſs, ich muſs dich verlaſſen; dann küſste ſie ihn, und wollte gehn, und blieb noch da. Ach! ich muſs, ich muſs gehn, ſagte Daphnis wieder, und umarmte und küſste ſie; da giengen ſie wenige Schritte, und ſahn ſich wieder um, blieben ſtehn, hüpften wieder zuſammen, und küſsten ſich. Lebe wohl, Phillis, lebe wohl, Daphnis! ſagten ſie da, und verlieſſen ſich, und ſahn immer zurück, und winkten ſich dann, bis beyde ſich aus dem Geſichte verloren. Daphnis gieng voll Entzücken an das Ufer, küſste noch die Roſe, wo Amor verſchwand, ſtieg in den Nachen, und fuhr freudig über den Fluſs, und ſang; noch nie hatte ſein Herz ſo mitgeſungen, er ſang

ſo voll Wolluſt, daſs ſein Geſang viel zu ſchwach war, ſeine Freude auszudrücken.

Izt war Daphnis wieder froh, er gieng zu den Hirten, er ſang ihnen Lieder, er blies auf der Flöte, und machte ihre Spiele mit; aber ſo bald der Mittag dem Abend wich, dann übergab er die kleine Heerde einem vertrautenHirten, ſtieg in den Nachen, und gieng an die einſame Quelle zu ſeiner Phillis, die allemal ſeiner ſchon wartete.

Je mehr ſie ſich ſahen, je entzückter wurden ſie, ſich zu ſehen; und jedes glaubte, das glücklichſte unter den Menſchen zu ſeyn. Sie ſagten ſich tauſendmal, wie ſie einander liebten; und doch glaubte jedes, es wäre nichts genugſam, dem andern zu ſagen, wie ſehr es geliebt ſey. Oft, wenn Daphnis der Phillis in der Schoos ſaſs, dann lehrten ſie einander neue Lieder; Phillis ſang, und Daphnis hielt es für weit ſchöner, als den Geſang der Nachtigall, Daphnis blies die Flöte, und Phillis zweifelte, ob Pan ſie beſſer ſpielte. Oft erzähl-

zählten sie sich Geschichte; wann Phillis erzählte, so hörte Daphnis aufmerksam zu, oder spielte mit den Bändern, die ihren Busen zuschnürten, und verlohr dann die Andacht, und störte die Erzählung durch Küsse. Wann Daphnis erzählte, so streichelte ihm Phillis das glatte Kinn, oder sezte ihm einen Kranz auf das Haupt, oder sah ihn so schalkhaft an, dass er den Zusammenhang der Geschichte verlohr.

Oft giengen sie zu der Rosenstaude hin, sie hielten sie für das grösseste Heiligthum, sie schützten sie sorgfältig vor Raupen und andern Unfällen, und banden die Ranken an Stäben in die Höhe, und sangen dann dem Amor unter zärtlicher Umarmung ein Lied.

Daphnis hatte einmal einen Kleinen Vogel gefangen, den bracht er der Phillis, sie freute sich, und küsste ihn dafür; sie sezte ihn auf die Hand, seine zarten Beine zwischen ihren Fingern haltend, der Vogel flatterte

mit

mit bunten Flügeln auf ihrer Hand, er pfif, als ob er jemanden riefe; Phillis ſah ihn an; willſt du von meiner Hand wieder auf die Zweige? (ſagte ſie.) Wen rufſt du? deine Geſpielen? Sollen ſie auf meiner Schoos ſich verſammlen? Wie dir bang iſt! Rufſt du deinem Männchen? Ach ja! Er ruft ſeinenGeliebten, er klagt ihm, vielleicht ſucht ihn das Männchen traurig; ach Daphnis! ich laſse ihn fliegen! So ſagte ſie mitleidig, und öfnete die Hand; da flog er ſingend von einem Baume zum andern, und Phillis ſah ihm nach, als ob ihr bang wäre, daſs er den Gatten nicht wieder finden werde. Daphnis ſah ſeine Phillis an, und ſah ſie traurig niederſehn, da ſank er erſchrocken an ſie hin, und küſste ſie; Phillis ſeufzete: Ach! Daphnis! ſagte ſie, ach ſollte ich dich einmal verlieren? Ach! ſollte ich dich verlieren, ſo würde mein Schmerz unausſprechlich ſeyn! ich würde ſterben! Da traurte Daphnis auch.

Ein ander mal ſammelten ſich Wolken über ihnen, da ſie beyſammen ſaſſen und fiengen an zu regnen, da flohen ſie, und trieben der Phillis Schaafe vor ſich her, und giengen in eine gewölbte Grotte, deren Eingang von ſchleichendem Epheu bedeckt war; ſie traten hinein, und ihre Schaafe ſchlüpften voran, Daphnis ſah mitten in der Grotte einen Cypreſſenbaum, und neben ſelbigem ſprudelte eine Quelle empor; erſtaunend ſah ers, und glaubte, dieſs müſste die Grotte einer Nymphe, oder ſonſt einer Gottheit ſeyn; aber ſie lächelten ſich an, da ſie einen andern Hirten in der Grotte fanden; er ſaſs da im Schilfe, der an der Quelle wankte, und machte Flöten mit ſieben Röhren, und Querflöten von Rohr. Er ſah ſich um, und grüſste ſie: Seyd willkommen, Mädchen! und du Hirt! vielleicht wünſchet ihr, allein hier zu ſeyn; nicht wahr, junges Mädchen? O die Liebe hat ſchon manches Spiel hier im Kühlen gehabt! Aber küſſet euch immer, ihr Kinder! ich will mich nicht umſehn. ---- Nein, Hirt (unterbrach

ihn

ihn Phillis schamroth) wir kommen nur dem Regen zu entfliehen: und wenn mich der Schäfer auch küssen würde? Izt trat Daphnis zu ihm hin; Du machst Flöten? sprach er. Ja, sagte der Hirt, und zwar die besten im ganzen Lande! es macht sie keiner besser, keiner so gut; jeder will von meinen Flöten haben; gestern gab mir ein Hirt zwey Schaafe für eine; ich kann darauf den Gesang der Vögel und selbst der Nachtigall blasen, dass sie alle von den entfernden Bäumen auf den Aesten des Baums sich sammeln, wo ich flöte. Daphnis nahm eine der Flöten in die Hand; ich will das Lied der Chloe spielen; (sprach er) und Phillis! sing du das Lied.

„ Du brauner Hirt! (so sang Phillis mit lächelndem Munde, lieblicher als die Flöte)
„ du brauner Hirt! der du die Lâmmer in
„ dem Buchenthal hüteſt; ach! wann ich
„ bey dir vorbeygehe, und ein nicht verlornes
„ Schaaf suche, wann ich dann unter dem
„ Blumenkranze hervor dich seitwärts anbli-

„ cke, und ſo freundlichlächelnd dich grüſſe,
„ ach! warum verſtehſt du mich dann nicht? Heut
„ ſah ich mich im klaren Waſſer, und blickte
„ unter dem Blumenkranze hervor, wie ich dich
„ anblicke, und lächelte, wie ich dir zulächle;
„ ich muſs es mir nur ſelbſt geſtehen, mein
„ kleiner Mund lächelt lieblich, und mein
„ braunes Auge ſollte dir viel viel ſagen,
„ und doch, du blöder Hirt! und doch ver-
„ ſtehſt du mich nicht; ſagt mir, ihr Nym-
„ phen! ſage mir, Liebe! wie kann ich ihm
„ beſſer ſagen, daſs ich ihn liebe?

Du haſt dieſs Lied unvergleichlich geſungen, (ſprach der Hirt zu der Phillis) und du haſt es geſpielt; ich hätte es, beym Pan! ſelbſt nicht beſſer geſpielt; dieſe Flöte will ich dir ſchenken; ſie iſt mehr werth, als eine trächtige Ziege. Aber, (ſprach er zum Daphnis) kannſt du auch das Lied? Ihr Mädchen! die
„ ihr ſpröde thut ----- Es iſt ein altes Lied, und wenig Hirten wiſſens mehr, es heiſst das Lied des Näetus; es heiſst ſo, weil es eine Ge-

ſchichte von dem Fluſsgott iſt, und dieſe Grotte heiſst des Näetus Grotte, weil die Geſchichte hier geſchah. Daphnis bat ihn, ihm das Lied vorzuſpielen; und der Hirt nahm die Flöte, und blies das Lied ſo ſchön, wie wann die Nachtigall ſingt. Nun kann ichs auch ſpielen, (ſprach Daphnis) ich will es ſpielen, und du Hirt! ſinge das Lied; izt fiengen ſie an, und der Hirt ſang.

„ Ihr Mädchen! die ihr ſpröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Buſen be-
„ ben macht; höret wie die Götter eine
„ Nymphe ſtraften, höret das Lied des
„ Näets.

„ Da Näet im Waſſer auf ſeinem Waſſer
„ krug lag, da fiengen die Wellen an, ſchnel-
„ ler zu hüpfen, da hub er das naſſe Haupt
„ mit dem träufelnden Schilfkranz empor, und
„ rieb das Waſſer aus den Augbramen, und
„ ſah, und ſah da eine Nymphe, die ins
„ Waſſer geſtiegen war. Wie ſchön, (ſo ſagte

„ er leis) wie ſchön biſt du, Nymphe! wie
„ rund, wie weiſs iſt dein Buſen; wie glän-
„ zend, wie weiſs deine Hüften; wie hüp-
„ fen die Wellen um die runden Knie, als
„ ob ſie verſuchten, noch höher zu hüpfen!
„ Ach Nymphe! ſo ſeufzte er, und ſtieg ans
„ Geſtad. Die Nymphe ſah ihn, und floh,
„ er folgte ihr ſchnell wie ein Reh, ſie floh
„ über die Blumen wie ein Zephir; keuchend
„ konnte er kaum rufen: Ach Nymphe! war-
„ um flieheſt du mich? Izt lief die Nymphe
„ in die Grotte; warum nicht weiter durch
„ den Hain? Die Keuſche!

„ Ihr Mädchen! die ihr ſpröde thut,
„ wann euch die Liebe gleich Herz und Bu-
„ ſen beben macht; höret wie die Götter die
„ Nymphe ſtraften, höret das Lied des Näets.

„ Schon glaubte Näet, den zarten Leib
„ zu umfaſſen. Götter! (rief die Nymphe)
„ helfet, macht mich zur Cypreſſe! Kaum
„ war der Wunſch ihr vom Munde, ſo ſchoſ-

ſen

„ ſen die Füſſe mit zehn Wurzeln in die Er-
„ de. Izt bebt ihr voll grauſamer Schrecken
„ das Herz, zu dem die Rinde ſchnell herauf-
„ wuchſs: Ach! (ſeufzte ſie, und ſchlug die
„ ſproſſenden Hände über das Haupt,) ach!
„ Götter!warum höret ihr dieſen Wunſch ſo
„ ſchnell! ach! Näet! Ach! Nymphe! ſeufzt
„ izt der Fluſsgott, und wand die Arme
„ um ihre Rinden; ſie ſuchte mit Aeſten ihn
„ zu umarmen; aber umſonſt; ſie ſchütterte
„ ſterbend ihr Laub. Zornig ſtampfte der
„ Fluſsgott wider die Erde; und wo er
„ ſtampfte, da ſprudelte eine Quelle an ſei-
„ nem Fuſse auf.

„ Ihr Mädchen! die ihr ſpröde thut, wann
„ euch die Liebe gleich Herz und Buſen be-
„ ben macht: habt ihr gehört, wie die Göt-
„ ter die Nymphe ſtraften? hat euch das Lied
„ des Näets bekehrt?

So ſang der Hirt; und Daphnis und Phil-
lis hörten ihm entzückt zu. Iſt dieſs die Grot-

te? Iſt dieſs die Cypreſſe und die Quelle? fragte Daphnis. Ja, ſagte der Hirt, dieſs iſt die Quelle und die Cypreſſe. Mir deucht, ſagte Phillis, mir deucht, die Cypreſſe habe ihr Laub ſtärker bewegt, da du das Lied geſungen haſt. So kam ihnen der Abend zu bald.

Einmal war Daphnis an dem Bache, und fand ſeine Phillis nicht, da ſchnitt er, die Ungeduld zu verſcheuchen, ihre Namen in die Rinden; dann blies er ein Lied, dann ſtieg er voll Ungeduld auf die hohen Bäume, ſeiner Phillis entgegen zu ſehen; dann ſtieg er wieder herunter, und gieng ſtaunend ängſtlich umher. Endlich kam ſie, ohne Kränze in den Haaren, die unordentlich über ihren Achſeln hiengen, ſie gieng langſam mit traurig niedergeſchlagenen Augen, ganz entſtellt gieng ſie daher; und Daphnis erſchrack, ſein Geſicht ward blaſs, und ſein Herz pochte, er gieng zitternd hin, und nahm ihre Hand, die matt in die ſeine ſank, die Rede ſtockte ihm, er

durf-

durfte furchtſam nicht nach ihrem Unfalle fragen; da ſah ſie ihn ſchmachtend an, mit einem Auge voll des zärtlichſten Schmerzens und voll Thränen. Ach! Daphnis! (ſo ſagte ſie leis und ſchluchzend) Daphnis! Dann ſchwieg ſie wieder, und eine Quelle von Thränen floſs aus ihren Augen. Daphnis bebte. Um der Götter willen! rief er, Phillis! welch ein Unglück hat dich betroffen! Rede, um unſrer Liebe willen, rede! - - Daphnis! ſagte ſie izt, ach! - - ich ſoll - - ich ſoll einen andern lieben, als dich! Da bebte ein Schauer durch ihn auf, wie wann einer unter dem ſtürzenden Fels ſteht, ein kalter Schweiſs floſs von der Stirne, blaſs und bebend ſtund er da. Ja, Daphnis! (fuhr ſie fort) ich ſoll den Lamon lieben, den Hirten, deſſen Heerden ganze Triften decken! ach! den ſoll ich lieben, er trug meiner Mutter ſeine groſſe Heerde und ſeine groſſen Wieſen an, und begehrt mich zur Braut! und, Daphnis! die liebe Mutter! ſie glaubt ſich nur glücklich, wann ich es bin, ſie hält dieſs für mein gröſſeſtes Glück, und

will, ach! ſie will, daſs ich ihn liebe! ſo ſagt ſie, und weint mit dem Daphnis. Dann hub ſie wieder an: Nein, Daphnis! ach! weine nicht! wie könnte ich einen andern lieben? Und wenn ſeine Heerden alle dieſe Triften deckten! macht dieſes ihn liebenswürdig? Nein, Daphnis, nein! Ach! du biſt liebenswürdig, arm biſt du liebenswürdig, dein ſanftes Weſen, deine Tugend macht dich liebenswürdig! Dich will ich lieben, Daphnis! ſagte ſie, und umarmte ihn. - - - Aber ach! (rief ſie wieder) dann werde ich der beſten Mutter ungehorſam! Dann ſtöhre ich die Ruhe des grauen Alters durch Unmuth und Verdruſs! Ach Daphnis! ich bin unglücklich! unglücklich, wann ich gehorche; unglücklich, wann ich nicht gehorche! -- Daphnis! weine nicht ſo! ich erliege unter dem Schmerz! Ach! Phillis! (ſagte Daphnis, voll unausſprechlichen Schmerzens,) ſey gehorſam, die Götter ſtrafen den Ungehorſam, ſey gehorſam, ſie werden dich beglücken! Ich will hingehn, und -- ach! dich nicht mehr ſehn,

und

und unglücklich ſeyn, unglücklich ſeyn mein Leben durch! --- So kämpften Liebe und Tugend. Sie ſchwiegen izt lang, Seufzer und Wehmuth hielten die Rede zurück: endlich hub Phillis wieder an, ſie drückte ihn an ihre Bruſt, ihr Aug voll Liebe ſah ihn an: Daphnis! (ſagte ſie) ach! Daphnis! umarme mich! ich will dich lieben! ich will vor meine Mutter hinſinken, wenn ſie von jener Liebe mir redt, ich will hinſinken, und ihre Knie umfaſſen, und weinen; ich will ſie ſo lang umfaſſen, ſo lang will ich weinen, bis ſie mitleidvoll unſere Liebe billigt- Ja, Phillis! (ſagte Daphnis, ganz entzückt) umfaſſe ihre Knie, weine, netze ihre Füſſe mit Thränen, und laſſe ſie nicht, laſſe ſie nicht, bis ſie unſre Liebe billigt; gewiſs ſie weint mit dir, gewiſs ſie billigt voll Mitleid unſre Liebe.

So entzückte ſie izt die Hofnung, ſie lächelten wieder, und umarmten ſich, inbrünſtig, wie ſich Liebende umarmen, wann ſie nach langer Entfernung ſich wieder

ſehn; ſie weinten izt Freudenthränen und küſsten ſich unerſättlich, bis der Abend ſie ſchied.

Daphnis gieng voll Ungeduld und voll Hofnung zurück. Der folgende Tag war kaum halb verfloſſen, ſo war er über den Fluſs. Phillis ſtund ſchon am Bache, er lief zu ihr hin und küſste ſie, ihr lachendes Auge verrieth ihm ſchon gute Botſchaft; ſie ſetzt ſich auf das Gras, er ſetzt ſich neben ſie hin, den einen Arm um ihren Hals ſchlingend, und den andern in ihrer Hand auf ihre Schoos legend. Daphnis! (ſagte ſie) wir ſind glücklich! Da küſste ſie ihn; er küſste ſie wieder, und drückte ſie entzückt an ſeine Bruſt; wir ſind glücklich, fuhr ſie fort; da ich geſtern zurück kam, fand ich meine Mutter in dem grünen Vordache von Reben, das vor unſrer Hütte ſteht, ſie band beym Mondſchein die Ranken auf, die herunterhiengen; ich trat hinein und grüſste ſie: ich danke dir, liebe Phillis! ſagte ſie;

dann

dann fragte sie mich, ob ich die Heerde getränkt hätte? bald wirst du izt (fuhr sie fort) eine grosse Heerde haben. Lamon hat die grösseste Heerde unter allen benachbarten Hirten. Da erschrack ich und weinte; sie liefs die Ranken und sah mich an; warum weinst du, Phillis? sprach sie; da weinte ich noch mehr; da fragte sie wieder, da sagte ich schluchzend: Ach! Mutter, liebste Mutter! werde nicht böse! Ich weine, ach! ich weine, weil ich den Lamon nicht lieben kann! Da warf ich mich vor sie hin, und umfaste ihre Knie; ach! zörne nicht! (sagte ich, und weinte heftig,) zörne nicht, liebe Mutter! ich kann, ach! ich kann den Lamon nicht lieben! ich liebe -- Ach! ich liebe schon, einen Jüngling von dem andern Ufer, den Besten, den Tugendhaftesten. So sagte ich, und drückte mein Gesicht an ihre Knie, und weinte; seine Heerde ist klein, (sagte ich) aber gewifs, gewifs er ist der Liebenswürdigste, der Tugendhafteste! Da schwieg ich, und hub mein Gesicht voll Thränen auf, und sah Thränen in

ih-

ihren Augen; sie reichte mir liebreich die Hand, und befahl mir aufzustehn. Nein, (sagte sie) Phillis! nein, ich will nicht eigensinnig deiner Liebe entgegen stehn. Aber, Phillis! die Liebe triegt; ich kann nicht ganz einwilligen, bis ich deinen Geliebten gesehn, bis ich mich erkundigt habe, ob er gewiss tugendhaft ist; hieran hängt das Glück deines ganzen Lebens, die Tugend allein beglückt. So sagte sie; und ich versprach ihr, ich wolle dich in unsre Hütte bringen. Daphnis sprang auf, und jauchzte vor Freude, dann küsste er die Phillis, und umschlang sie mit beyden Armen; und sie umschlang ihn auch, dann drückten sie sich aneinander, so sehr sie konnten, und küssten sich müde.

Aber höre, meine Phillis,! sagte Daphnis; deine Mutter weiss nun unsre Liebe, und --- ich werd ihr doch wohl gefallen, wann du mich in deine Hütte führst? O ja! sagte Phillis; gewiss, gewiss wirst du ihr

ge-

gefallen. Aber, (fuhr Daphnis fort) mein alter Vater weifs noch nicht, dafs wir uns lieben, ich will hingehn und ihm unfre Liebe fagen; aber weifst du wie, Phillis? Komm du mit mir, ich will dich ihm zeigen, wann er dich fieht; gewifs, gewifs wird er fagen, Daphnis! du haft fehr wohl gewählt.

Phillis willigte darein, und bat ihn, dafs er Blumen holen follte, dafs fie fich mit einem frifchen Kranz fchmücken könnte. Da gieng Daphnis und fuchte Blumen an dem Bache, und im Gebüfche; in der Zeit wufch Phillis ihr fchönes Geficht an dem klaren Bache. Daphnis kam bald zurcük, mit einem Hut voll bunter Blumen, einige vielfärbigt, andre die weifs wie Schnee waren, andre blau wie der Himmel, andre goldfarbigt wie Sternen, oder roth wie der Phillis Lippen. Da gofs er die Blumen in der Phillis Schoos und fetzte fich neben ihr hin; fie fieng an, den Kranz zu flechten, und die

bun-

bunten Blumen auf das künſtlichſte zu ordnen, und er legte die braunen Locken in Ordnung, und ſchmückte den weiſſen Buſen mit Blumen. Nun war Phillis bekränzt; und Daphnis glaubte, ſie noch nie ſo ſchön geſehen zu haben; er hüpfte voll Freude, und führte ſie Hand in Hand ans Ufer; ſie ſtiegen in den Nachen, und fuhren ſchnell über den Fluſs.

Er führte ſie vor ſeine Hütte; ich will izt hineingehn, ſagte er, und du, Phillis! warte hier unter dem Vordache, ich will dann wieder kommen, und dich vor meinen Vater führen.

Er trat in die Hütte, und blieb ſtumm da ſtehn, erröthend mit niedergeſchlagenen Augen. Lieber Vater! hub er izt an, und ſchwieg! Was willſt du? Daphnis! fragte ihn der Greis. Lieber Vater! ich -- ich liebe! Izt ſchwieg er wieder ſchamroth. Du liebeſt, ſagte der Greis, du liebeſt; und

reichte

reichte ihm die Hand, und wen liebeſt du? Izt trat er zum Vater, und legte ſeine Hand in des Greiſen Hand; ach Vater! ich liebe ein Mädchen, das beſte, das ſchönſte Mädchen im ganzen Land. Du biſt glücklich, Daphnis! ſagte der Greis, wenn dich die Schönheit nicht triegt, wenn ſie die Götter lieb hat, dann biſt du glücklich, die Götter ſehn aus dem Olymp und ſegnen ſie. Aber, Daphnis! die Liebe triegt. Nein, ſagte Daphnis, nein, ſie hat mich nicht betrogen; izt hüpfte er unter das Vordach, und führte die Phillis Hand in Hand in die Hütte.

Sie ſtund da, die Unſchuld, ſchamroth lächelnd, und ſah mit gebogenem Haupte ſchüchtern in ihren Buſen, kaum wagte ſie einen ſchnellen Blick unter dem Blumen-Kranz hervor. Daphnis ſah bald den Vater an, und ſah voll Entzücken, wie aufmerkſam, wie freundlich der Greis der Phillis keinen Blick entzog; bald ſah er die Phillis

an, lächelnd, daſs ſie ſo ſchüchtern da ſtand, er nahm ihre Hand, und führte ſie zu dem Greiſen, und küſste zärtlich des Vaters Hand. Komm, Phillis ſagte er, komm, küſs auch des beſten Vaters Hand; da küſste Phillis auch des Vaters Hand.

Der Greis hatte ſie noch immer ſtumm aufmerkſam betrachtet, und izt ſeufzte er: Ach was entdecket mein Auge vor Züge in deinem unſchuldvollen Geſichte? Mein Kind! ach! dieſs ſind Palemons Züge! ja dieſs ſind die Züge des redlichſten Freundes, ſo lachte ſein Geſicht in ſeiner Jugend: er ſtarb, ach! mit ihm ſtarb die Hälfte meines Glücks! Ach! Kind! Kind rede! Biſt du Palemons Tochter?

Ich bin, hub Phillis an, ich bin Palemons Tochter. Ach! mein Auge hat meinen Vater niemals geſehen! Als ich der Mutter noch unter dem Herzen lag, da ſtarb er ſchon; täglich gieng meine Mutter, unter den ſproſſenden Cypreſſen zu weinen, welche die

Hir-

Hirten um ſein Grab her gepflanzet haben; täglich weinte ſie da, und gebahr mich bey des Vaters Grabe.

Izt hub der Greis ſich auf, und fiel der Phillis zitternd um den Hals. Meine Tochter! ſtammelte er, meine Tochter! und ſank kraftlos auf den Stuhl zurück, und ſah ſeufzend gen Himmel, und nahm des Mädchens Hand, und konnte voll wehmüthiger Freude nichts ſagen. Daphnis ſtund ganz entzückt da; und izt eilte er, den Greiſen zu erfriſchen, und ſeine Phillis zu bewirthen, und holte ein Körbchen voll Roſinen und Mandeln und Orangen und Aepfeln; nichts war genugſam ſeine Freude auszudrücken, er hüpfte und ſang die Früchte holend. Daphnis! ſagte er, ach! wie glükſelig biſt du! Kein Menſch, nein, kein Menſch iſt glücklich wie du! ſo rief er, und hüpfte zurück, und ſtellte das Körbchen auf die Tafel. Phillis muſste ſich neben dem Greiſen ſetzen, und er ſetzte ſich neben die Phillis; izt hub er geſchäf-

ſchäftig an, Mandeln aus den Schaalen zu brechen, und die ſchönſten Aepfel auszuſuchen; die ſie haben ſollte, muſsten alle wie ihre Wangen ſeyn, da ſie erröthend in die Hütte trat.

Ach! wie ſelig, hub der Greis izt wieder an, wie ſelig floſſen mir die Jahre in Palemons Freundſchaft dahin! Ach! der redlichſte Freund! wie war er tugendhaft! Er war arm, doch theilte er immer mit, und keiner opferte den Göttern mehr; er hatte beynahe keine Schafe, als die er in dem Wettgeſange gewann; denn damals ſang keiner wie er; fernher kamen die Sänger, mit ihm in die Wette zu ſingen, und alle verlohren den Preis; ſo klein ſeine Heerde war, ſo opferte er doch jährlich dem Pan zween junge Böcke, und wenn er ſie auch mit ſeinem Brod hätte erkaufen müſſen. Die Redlichkeit lachte auf ſeiner Stirne, und Freude und Zufriedenheit im Auge, dieſe wichen nimmer von ihm, auch im Unglücke nicht; dann weinte

er,

er, wenn er andrer Unglück ſah, dann fühlte er mit Schmerzen ſeine Armuth, wenn ſie ihn hinderte, ihnen zu helfen. So redlich war Palemon, ſe liebenswürdig: er ſtarb, ach! er ſtarb in dem Sommer ſeines Lebens! Die ganze Gegend traurte, jeder hatte den redlichſten Freund verlohren! die Gegend hatte noch nie ſo viele Hirten verſammelt geſehen, wie an dem Tage, da man ſeine Urne auf den kleinen Hügel hinſetzte, der neben ſeiner Hütte war; alle ſammelten ſich traurig um die Urne, und jeder pflanzte da ſeinen Cypreſſenaſt in die Erde um ſein Grabmahl her, und Pan machte ſegnend, daſs ſie zum Walde aufwuchſen. Ich habe noch eine Trinkſchaale von ihm, die hatte er auch mit Geſang gewonnen, und mir geſchenkt; Farrenkraut und die Wegdiſtel ſind auf ſelbiger umkränzend eingeſchnitten, und eine Schlange windet ſich herum, und bäumt ſich hoch hervor, und beiſst in das obere Rand, und wird ſo zur Handhabe. Ach! das iſt mir ein ſchätzbares Angedenken

von

von meinem beſten Freunde, und ich gieſſe ſie nur an den heiligen Feſten voll!

So ſprach der Greis, und Daphnis und Phillis hörten ihm traurig zu. Indeſsen kam der ſanfte Abend, und Phillis muſste ſie verlaſſen. Der Greis küſste zärtlich ihre weiſſe Stirne; ſage der Mutter, ſprach er, ſage ihr, daſs Amyntas noch lebt; ſage ihr, daſs dieſs ſein ſchwaches Alter verjüngt, wenn ſie zugiebt, daſs Palemons Tochter mit ſeinem Sohne ſich verbindet, und ihn Vater nennt. Phillis gab izt ihrem Hirten die Hand, der ſie aus der Hütte führte; der Greis gieng auch aus der Hütte, und ſeine Blicke lächelten ihnen nach, bis ſie unter entfernten Bäumen ſie verlohren; wahrhaftig! ſagte er, vol Entzücken, die Freude des tugendhaften Sohns iſt des Vaters ſeligſte Freude, ſein Glück iſt des Vaters ſeligſtes Glück! Welche Belohnung, welche ſelige Belohnung für die Mühe, Tugend in das junge aufkeimende Gemüthe zu pflanzen! Welche frohe Ernde! welche ſüſſe Früchte!

So

So sprach er, und gieng in die Hütte zurück. Inzwischen waren Phillis und Daphnis schon in den Nachen gestiegen, sorgfältig fuhr er über den Fluss, hob das Mädchen aus dem Nachen, und band ihn an einer Weide fest; sie sangen, indem sie giengen, ein zärtliches Lied, das die Echo wiederholte, und das durch ihre Küsse oft unterbrochen ward. Sie kamen izt auf das offene Feld, und izt mussten sie sich verlassen, und er versprach ihr, den folgenden Tag in ihreHütte zu ihrer Mutter zu kommen; und da sang ihnen die Nachtigall beym zärtlichen Abschied.

Daphnis gieng izt durchs Gebüsche zurück, und wollte den Nachen losbinden, als jemand aus dem Weidengebüsche rief: Daphnis! komm zu uns unter die Weiden; und Daphnis gieng, und zween Hirten sassen da; du sollst unser Richter seyn, sprachen sie, wir wollen gegen einander singen; ich will Richter seyn, sprach Daphnis; und setzte sich gegen ihnen über. „ Gebet, Musen! (hub der erste Hirt

an)

„ an) gib, Pan! daſs ich lieblicher ſinge, als
„ die Grasmücke, lieblicher ſinge, als die Nach-
„ tigall; Menalkas ſingt, dem nie der Preis
„ entgieng; zwar wenn ich ſinge, dann ſte-
„ hen die Mädchen oft bey mir ſtill, und ſa-
„ gen: Menalk! ach! du ſingeſt ſchön! Aber
„ wenn du holde Daphne einmal ſtill ſtün-
„ deſt, und ſagteſt: Menalk! ach! du ſingeſt
„ ſchön!

„ Ich weiſs ein Mädchen, (ſo ſang der andre Hirt Alexis) ach! ich weiſs ein Mäd-
„ chen, das hat nur ſechszehn Sommer geſehn;
„ ſchlank von Hüften und klein, braun von
„ Haaren, und ſchneeweiſs von Stirn; feurig
„ blicket ſein Aug, und lieblich lächelt ſein
„ Mund. Wo hüpfeſt du izt auf den Blumen
„ wie ein junges Lamm, wie du an jenem
„ kühlen Herbſtabend hüpfteſt, ſeitdem
„ mein Herz dieſe Unruh empfindt? Ach!
„ hüpfeſt du izt, Kind! leicht wie ein Vogel
„ auf Aeſten hüpft?

Menalkas ſang izt: „ Da wo die braunaugich-

te-

„ te Daphne ſingt, da ſollen die Vögel auf
„ den Bäumen ſchweigen; da wo ihr kleiner
„ Fuſs geht, da ſollen ſanfte Winde flattern,
„ da wachſe lauter Klee, da ſey für ihre Heer-
„ de die beſte Weide.

Und izt Alexis: „ Alle Abende treibe ich
„ meine Heerde durch den Bach, daſs ſie ſich
„ bade, und meine Schafe ſind weiſs wie die
„ Schwanen im Fluſse; und ich bin jung und
„ ſchön, du hüpfendes Mädchen!

Menalk fang: „ Wie die ſanften Abend-
„ winde durch die Weiden ſchlüpfen! Wie
„ der ſtille Mond hervorgeht! O! klettert
„ nicht ſo am Rande ihr Ziegen und ihr Scha-
„ fe! hier ſind auch Papeln: hier iſt auch Ep-
„ heu, daſs das Ufer nicht ſinke!

Und Alexis: „ Wie beneide ich dich, jun-
„ ges Schaf! du hüpfeſt um ſie her, und iſſeſt
„ den Klee aus ihrer Hand; wie beneide ich
„ dich, kleiner Sperling! du hüpfeſt am Gitter
„ ihres Fenſters, und ſiehſt ihren Morgen-

„ ſchlaf, und ſingeſt ihr, und ſie liebet dei-
„ nen Geſang. Da wo ich mein Mädchen fin-
„ de, da wo es den erſten Kuſs mir giebt, da
„ will ich jährlich, (ich ſchwöre es dir, Pan!)
„ da will ich jährlich einen Widder dir opfern,
ô Pan!

So ſangen die Hirten, und Daphnis ſagte: Alexis! du haſt den Preis gewonnen; dein Geſang iſt lieblicher zu hören, als das Rieſeln des Bachs. Da nahm Alexis die Ziege, die zum Preiſe ausgeſetzt war. Daphnis! (ſo ſagte er) man ſagt mir, daſs du ein guter Sänger ſeyſt; ich gebe dir die Ziege zum Geſchenke, wenn du ein Lied mir ſingſt. Da nahm Daphnis die Ziege voll Freude, und ſang:

„ Leuchte izt, Mond! (ſo ſang er) leuch-
„ te hell auf dem Wege, den izt mein Mäd-
„ chen nach ſeiner Hütte geht. Kein nächtli-
„ cher Schrecken begegne ihr auf dem einſamen
„ Wege; nur ſanfte Stille und Mondſchein
„ begleite dich, und nichts, nichts ſtöre dei-

ne

„ ne Gedanken an mich; nur der Gesang der
„ Grille töne dir von der Flur her; nur die
„ Nachtigall singe ihre zärtlichsten Töne aus
„ jedem Busche, an dem du vorübergehst; ihr
„ Lied sey zärtlich, wie dein Gedanke, wenn
„ du an mich denkst, und seufzend nach dem
„ Monde blickest; denn wo du mein Mädchen
„ bist, da habe ich immer Frühling; da ist lau-
„ ter Freude auf den Fluren; da riechen die
„ Blumen lieblicher; aber wenn du an deine
„ Brust mich drückest, und mich auf meine Lip-
„ pen küssest, ach! dann, dann pochet mein
„ Herz, dann sehe ich nicht Frühling, dann
„ rieche ich nicht Blumen, ach! dann fühle ich
„ nur, dann fühle ich nur deinen Kuss.

So sang Daphnis. Meine halbe Heerde würde ich geben, sprach Alexis, könnte ich singen wie du!

DAPHNIS.

ZWEYTES BUCH.

Itzt nahm Daphnis die Ziege, und trieb sie in den Nachen, und fuhr vom Ufer; aber seine Gedanken folgten der Phillis, staunend sah er nicht, wie stürmisch der Fluss vorbey rauschte; schon war er in der Mitte, da schlug er ihn wider ein Felsenstück dass ihm sein Ruder zerbrach, und führte ihn auf beschäum-

tem

tem Rücken ſchnell weg, und die Ziege ſprang aus dem Nachen, und ſchwamm ans Ufer. Wie das zarte Lamm zittert, wenn es von der Löwinn, mit ſtarken Zähnen, den Jungen zugetragen wird, die hungrig aus der Höhle ihr entgegen brüllen; ſo zitterte Daphnis, keinen Augenblick ſicher, wenn ihn der Fluſs wider einen Felſen ſchlägt, wo tobende Wellen brüllen. Aber der Fluſs ſchlug ihn wider keinen Felſen, und führte ihn auf ſeinem Rücken, bis Daphnis in finſterer Nacht kein Ufer mehr ſah. Oft ſah er das Lampenlicht in einer Hütte am Ufer, dann rief er ängſtlich die Leute zur Hülfe, aber umſonſt, der Fluſs führte ihn zu ſchnell vorbey; izt ſah er ein groſſes Licht, dem er ſich immer näherte, und izt ſah er, daſs das Licht auf dem Fluſse in einem Nache war; er rief Hülfe, und der Nache fuhr ihm entgegen, und hielt den ſeinen auf.

Zween Männer, die in dem Fluſse fiſchten, und um die Fiſche blind und tumm

zu machen, mit ihrem Feuer ſie blendeten, nahmen ihn freundlich in ihren Nachen, und führten ihn ans Ufer und in die nahe Hütte, deren Wände mit träufelnden Netzen behangen waren. Daphnis fand da einen ehrwürdigen Greiſen, in ungewohnter Kleidung; wahrhaftig, flüſterten die Fiſcher ſich leiſe zu, heute ſind wir glücklich; ſchon zween Gäſte haben die Götter uns zngeführt, ſchon zweymal haben ſie uns die Freude zugeführt, Nothleidenden zu helfen. Izt gieng der eine von ihnen, von den gefangenen Fiſchen für die Gäſte zuzurichten, und der andre brachte Brod und Moſt und Früchte. Der freundliche Alte nöthigte den Daphnis, und den gutthätigen Fiſcher, ſich bey ihm zu ſetzen, und Daphnis muſste erzählen, wie ihn der Fluſs weggeraubt habe; und Daphnis erzählte ſeinen Schrecken, und wie er umſonſt Hülfe gerufen, und wie er ſich gefreuet habe, den Nachen mit dem Feuer zu ſehen. Unter freundlichen Geſprächen, (denn wie kann es anders, als freundlich ſeyn, wenn

Noth-

Nothleidende zuſammenkommen, wo ſie Schutz finden, beym Redlichen zuſammenkommen, der den Göttern dankt, daſs ſie dieſe ihm zugeführt haben,) unter freundlichen Geſprächen ſaſſen ſie da, bis der andre Fiſcher lächelnd eine Schüſſel voll gekochter Fiſche herbrachte, und ſie auf die Tafel ſtelite, er ſetzte ſich auch zu ihnen; beyde baten die Gäſte zu, eſſen. Vater! ſagte der eine zu dem Greisen, deine Kleidung iſt köſtlich und fremd, und deine Sprache iſt nicht wie unſre Sprache; dein Unglück muſs dich weit hergeführt haben. Izt ſeüfzete der Greis, und konnte noch nicht antworten. Ach! hub er izt an, Freund! mein Unglück hat mich ſo weit nicht hergeführt; ich bin aus der Stadt Croton*, und ſaſs da in dem Rathe meiner Vaterſtadt, und ach! die Häupter daſelbſt, die die Götter, und die Tugend, und die Gerechtigkeit lieben ſollten, wälzen ſich in Wolluſt, verderben die Sitten

* Croton, eine Stadt am Joniſchen Meer, bey dem Lacyniſchen Vorgebirge.

des Volks, und opfern die Gerechtigkeit und die Tugend ihrem Eigennutze und ihren Laſtern auf; das blinde Volk ſiehts nicht, betrogen betet es diejenigen an, die ſein wohl untergraben; ich ſah es, und verfochte die Tugend und die Gerechtigkeit; da haſsten mich alle. Verläumdungen, die ſie unter das Volk ſtreuten, machten ſie ſicher, die Redlichkeit zu verfolgen; und da verwieſen ſie mich aus meiner Vaterſtadt. Gerechte Götter! wenn ihr ein Unglück über ſie verhängt habet, ach! ſo laſst euern Zorn, und rufet das Unglück zurück, das ihren Mauern ſich nahet!

So ſeufzte der Greis, und ſank in ein trauriges Stillſchweigen; voll zärtlichen Mitleidens ſchwiegen die andern auch, und entſetzten ſich zu hören, daſs ein Ort wäre, wo Tugend und Frömmigkeit unſicher iſt; denn dem Tugendhaften iſt es ſchmerzlich zu vernehmen, daſs die Welt laſterhaft iſt. Die Fiſcher huben an, den Greiſen zu tröſten,

ten, und mit frohen Geſprächen und Geſchichten ihn aufzumuntern, bis der matte Schlaf ſie zur Ruhe foderte.

Nicht ohne Unruhe gieng beym Daphnis die Nacht vorüber; er dachte zu ſeinem Vater zurück, und fühlte ſeinen Kummer, und an ſeine Phillis, wie bang ihr ſeyn werde, wenn es unmöglich wäre, den folgenden Mittag bey ihr zu ſeyn. So bald es Morgenroth iſt, ſprach er, will ich an dem Fluſſe hinauf gehn.

Kaum beſchien die Morgenſonne das bemooſte Dach, ſo waren alle ſchon wieder verſammelt. Der Greis nahm ſeinen Stab, und umarmte die zween Männer; die Götter werden eure Gutthätigkeit belohnen, ſprach er, mit Thränen im Auge, und Daphnis küſste ſie auch, und gieng mit dem Greiſen den Fluſs hinauf. Er begleitete ihn ſorfältig mit langſamen Schritten, der Greis ward müde, und Daphnis bat ihn, den Arm

auf ſeine Schulter zu lehnen; der Mittag kam, und er ſah umher, dem Greiſen einen ſchattichten Ort zu finden; izt führte er ihn unter ein Dach von Ulmbäumen, und verlieſs ihn da, Früchte zu ſeiner Erfriſchung zu ſuchen, und ſo bald ſie ſich erfriſchet hatten, verfolgten ſie ihren Weg wieder, und da der Abend einbrach, da wies er ihm von ferne ſeine Hütte, in der Amintas voll banger Sorgen einſam bey der düſtern Lampe ſaſs, aber der zärtliche Vater ſtand ſchnell voll Freude auf, als Daphnis und der Greis in die Hütte traten. Er fiel ſeinem Sohn um den Hals: Sey mir willkommen, mein Sohn! ſprach er, o wie war mir die Nacht traurig, und der Tag! Dann grüſst er freundlich den Greiſen, ihm die Hand drückend; und izt fieng Daphnis an zu erzählen, wie ihn der Fluſs weggenommen, und wie ihn die Fiſcher gerettet, und die Geſchichte von dem Greiſen, und wie er ihn ſorgfältig den Fluſs hinauf geführt habe. Und der Vater hörte ihn voll Freude, ſolche Proben des Mitlei-

dens

dens und der Tugend in seinem Sohne zu finden.

Liebster Freund! sagte izt Amintas zu dem Greisen, was mir die Götter beschert haben, diene zu deiner Erfrischung und Bequemlichkeit, und meine Hütte sey dein Dach. Mit diesen Worten führte er ihn vor einen Stuhl mit weichem Felle bedeckt, und stellte seinen Stab an die Seite, und bat ihn, sich auszuruhen, und setzte sich neben ihn hin.

Ach! welche Seligkeit ist es, sprach der Greis voll Erstaunen und Freude, welche Seligkeit unter Tugendhaften zu wohnen! Gutthätiger Freund! bey euch finde ich sie, die liebenswerthe Tugend, die ich in meiner Vaterstadt umsonst gesucht habe. Lieber Freund, antwortete des Daphnis Vater, rechne es nicht zur grossen Tugend, Nothleidenden zu helfen; ein Unmensch, der solches nicht thut! warum beschützen die Götter meine Hütte? und warum segnen sie

meine Bäume? Etwa, dafs ich allein bequem in meiner Hütte wohne, da fie doch für viele Platz und Schatten hat? Etwa, dafs ich allein von dem Ueberfluſse der Früchte eſſe, welche die Aeſte meiner Bäume zur Erde biegen? So ſagten die Greiſen, indeſs dafs Daphnis mit Milch und Brod und Früchten die Tafel beſtellt hatte.

Bald giengen ſie alle den erquickenden Schlaf zu genieſſen; Daphnis träumte von ſeiner Phillis, bis ihn das frühe Morgenlied der Flöten aufweckte, das die Hirten blieſen, die ihre Heerden auf die Fluren führten. Traurig, dafs es noch nicht Mittag war, nahm er kaum ſeine Flöte, und gieng mit ſeiner kleinen Heerde auch auf die Wieſen; aber er lagerte ſich fern von den andern Schäfern an einen Bach, der unter einem einſamen Dache von Weidenäſten durchfloſs. Da ſaſs er von Sehnſucht gepeinigt, und ſeine Heerde weidete um ihn her, bald blies er ein zärtliches Lied, dann ſeufzte

er,

er, und ſah ungeduldig nach der Sonne; bald ſpielte er mit den Schafen, die ihm nahe kamen, und ſtreichelte ſie, oder er lockte ſie, Kräuter aus ſeiner Hand zu eſsen; und dann flötete er wieder, und ſah dann ſeufzend wieder nach der Sonne, voll Ungeduld, daſs ſie noch nicht mitten am Himmel war.

Ariſtus (ſo hieſs der Greis aus Croton) war indeſs auch aus der Hütte gegangen, die Gegend zu beſehen; er beſtieg einen nahe gelegenen Hügel, und ſah da eine ausgebreitete Gegend im Morgenlichte, ſtrauchichte Hügel, ferne blaue Berge, weite ebene Felder und Wieſen voll fruchttragender Bäume, und zerſtreute Wälder von geraden Tannen und ſchlanken Eichen und Eichten. Fernher rauſchte der Fluſs, zwiſchen Feldern und Hügeln und Hainen, und Felſsenwänden mit majeſtätiſchem Getöſe; nahe Bäche liſpelten durch das Gras, oder rauſchten in kleinen Fällen ſanft in das Getöſe, und ein Heer von

schwärmenden Vögeln sang froh auf bethauten Aesten oder hoch in glanzvoller Luft ein manigfaltiges Gesang, untermischet von den Flöten der Hirten und dem Gesange der Mädchen, die gesellschaftlich auf fernen und nahen Hügeln oder ebenen Wiesen die Heerden weideten. Erstaunt mit unstetem Blicke irrte der Greis, bald in weiter Entfernung, bald in Kräutern und Blumen, die duftend vor seinen Füssen lachten; voll von frohem Entzücken schwoll ihm die Brust.

Welche Seligkeit! hub er izt an, welche Ströme von Wolluſt! Ach! kaum fasst sie mein wallendes Herz! Ach Natur! wie schön bist du! wie schön in unschuldiger Schönheit, wo dich die Kunst unzufriedner Menschen nicht verunstaltet! Wie glücklich ist der Hirt, wie glücklich der Weise, der dem grossen Pöbel unbekannt, in lachenden Gefilden jede Wolluſt geniesst, die die bescheidene Natur fodert und giebt, und unbemerkt grössere Thaten thut, als der Erobe-

rer und der angegaffete Fürſt! O ſey mir gegrüſst, ſtilles Thal! Seyd mir gegrüſst, fruchtbare Hügel! und ihr, ihr rieſilnde Bäche! ihr Fluren! und ihr, ihr Haine! feſtliche Tempel des ſtillen Entzückens und der ernſten Betrachtung! ſeyd mir gegrüſst! Wie lieblich lachet ihr mir im Morgenlichte entgegen! Süſſe Freude und Unſchuld lachen mir von allen Hügeln, von allen Fluren zu; Ruhe und Zufriedenheit bewohnen die ſtillen Hütten, ruhen auf den Hügeln oder an ſchlängelnden Bächen, und ſchlummern im ſanften Schatten fruchttragender Haine. Wie wenig miſſet ihr, ihr Hirten! wie nahe ſeyd ihr dem Glücke! Ihr, die ihr unſelig die Einfalt der Natur verlieſſet, ein manigfaltigeres Glück zu ſuchen, ihr Thoren! die ihr die Sitten der lachenden Unſchuld Grobheit, und das wenige Bedürfniſs, das die Natur aus reichen Quellen ſtillt, verächtliche Armuth nennet, baut immer Gewebe von Glück, die jeder Wind euch zerreiſst! Ihr geht durch Labyrinthe zum Glücke; ewig-

müh-

mühsam, ewig unzufrieden irret ihr da; ihr glaubt, die oberste Stuffe des Glücks erstiegen zu haben, ihr taumelt in seinem schmeichelnden Arme und träumt; ihr erwachet, träumend betäubte euch das lächelnde Gesicht der Harpye, wie im Götterglanze, ihr saht nicht die schwarzen ledernen Flügel, von denen sie euch izt Eckel und Entsetzen zuwehet, und den garstigen Rücken. Ihr, die ihr Länder beherrscht, die ihr mit übermüthigem Blicke die Gegend von den Thürmen der Palläste durchwandert, und stolz denkt, diess alles ist mein, diess mühsame Gewimmel von Bewohnern ist für mich, ihren Herren, vor dem sie beben. Wem quillt die süsse Lust aus der stillen Gegend, aus den fruchtvollen Feldern, aus der ganzen schönen Natur? Wem rauschen die Quellen Vergnügen? Wen erquickt mehr der Schatte der Bäume? Wen wärmet die Sonne entzückter? Euch, ihr Herrscher! oder den armen Hirten, der im Grase ruht, von seiner Heerde umirret? Er ruht da, und athmet Entzücken;

zufrieden, unwiſſend daſs er arm iſt; und wäre er Herr der ganzen Gegend, brächte ſie dem Zufriednen dann mehr Vergnügen? Die ſchöne Natur iſt ihm eine ewige Quelle von reinem Vergnügen; kein Stolz, keine Herrſchſucht, kein Ehrgeiz macht ihn mit ſeinem Glücke unzufrieden; das ruhige Gemüth und das redliche Herz ſtreun immer Vergnügen vor ihm her, wie du, Morgenſonne, vor dir her die bethaute Gegend mit Glanz überſtreuſt. Zürnet nicht, ihr Götter! daſs ich mich unglücklich glaubte und weinte, da ich Croton verliefs, gegen den väterlichen Mauern noch einmal zurück weinte; ihr habt mich durch einen dunkeln ſumpfichten Weg in ſelige Gefilde geführt. O ihr Bäche! An euern Ufern will ich izt ruhn; ihr Bäume! empfängt mich in kühlende Schatten; ihr Hütten! ſtehet offen einem Fremdlinge, der ſein graues Alter ſüſs dahin leben wird, bey euern Bewohnern, die beneidenswerther als Könige ſind. Quillt immer, ihr Ströme der Wolluſt! ich trage euch ein lachendes Herz, ein heitres, ein unbefleck-

flecktes Gemüth trage ich euch entgegen; heiter wie der Himmel, wenn keine Wolken ihn trüben, ſtill wie ein glatter See, den die kleinſten Wellen kaum befalten, in dem die ganze Gegend ſich mahlt. Ja ihr ſanfte Bäche! ihr ſtille Hügel! bey euch will ich izt mein Leben voll ſanften Entzückens, voll Dank gegen die Götter überdenken; froh ſollen es meine Gedanken durchwandeln, glückſelig, da ſie vor keinem Laſter zurückbeben müſſen. Mein Leben ſoll hier verflieſſen, wie ein ſtiller Bach, ſanft ſoll es verwelken, wie die Roſe verwelket; ſie ſteht da, die welkende Roſe, und haucht die letzten Gerüche; ein ſanfter Zephir fährt ſchmeichelnd über ſie hin, die welken Blätter fallen, und die Roſe iſt nicht mehr.

So ſprach der Greis, voll des ſeligſten Entzückens, überſah die Gegend noch einmal mit Augen voll Freudenthränen, und gieng mit langſamen Schritten den Hügel hinunter, und in die Hütte.

Daphnis und sein Vater empfiengen ihn mit offenen Armen, das ländliche Mittagmahl wartete schon; die freundlichen Greisen setzten sich Hand in Hand zur Tafel, und Daphnis setzte sich auch hin; er stillete den Hunger in Eil, und verliefs sie in freundschaftlichen Gesprächen, und eilte über den Flufs, seine Phillis wieder zu sehen. Izt kam er an die Quelle, aber er fand sie nicht, er sah sich um; und welch ein Schrecken! Er fand die Namen, die er in die Rinden der Bäume geschnitten hatte, ausgethan. Götter! rief er zitternd, soll diefs ein Vorbote eines Unglücks seyn? Ach! wenn nur kein Unglück meine Phillis bedroht! wenn nur - - - ach! Aber wo ist sie? ich fürchte! ich bebe! Ach, wenn nur unsre Liebe kein Unglück bedroht! so sagte Daphnis, und stund zitternd da, als Lamon aus dem Gebüsche kam; Was willst du hier, Daphnis! sprach er, wen suchest du? Gewifs die Phillis! O! du warteſt umsonst; Phillis liebet dich nicht mehr; du wirst blafs! Die Ungetreue! Nein, sie liebet dich nicht mehr; ich habe sie endlich besiegt;

ich habe ihr meine groſſe Heerde, alle meine Triften habe ich ihr geſchenkt, und izt liebet ſie mich; ja, ja ſie liebet mich, das ſchönſte Kind! Siehſt du die Rinde von den herunter-geſchnittenen Namen unter den Bäumen? Phil lis und ich, wir waren heut beym Aufgange der Sonne hier, und ſchnitten ſie herunter. Lebe wohl, Daphnis, ſagte ſie, die Namen herunterſchneidend, ich will auch deine Spuren auslöſchen. Daphnis hatte kaum die Hälfte von der Rede verſtanden, er ſtund betäubt da, ſeine Knie bebten, ein Angſtſchweiſs floſs von den Gliedern; er wäre geſunken, wenn Lamon nicht unterſtützend ihn an das Ufer geführt hätte. Ich will dich von dem ſchrecklichen Orte entfernen, Daphnis! ſagt er, hier, ſteig in deinen Nachen, du guter Hirt! die Götter haben dir villeicht ein ander Glück vorbehalten. Ich habe recht groſſes Mitleiden mit dir, du armer Hirt! So ſprach er, und gieng zurück.

Lang ſtund Daphnis da, ſinnlos, wie einer, der vom entſetzlichſten Traume erwacht, und ſchauernd noch nicht weiſs, daſs es nur ein Traum war; ſein Herz pochte, und Seufzer drängten ſich gewaltſam den bebenden Buſen hinauf, izt floſſen Bäche von Thränen von ſeinen Augen, und izt warf er ſich betäubt zur Erde. Sie iſt ungetreu, rief er, ſie iſt ungetreu! Götter! und ich werde ewig unglückſelig ſeyn! Sie, die in meinen Arm weinte, als ihr die Mutter von Lamons Liebe ſagte, ſie iſt ungetreu! Grauſame! Ach! wäre ich die erſte Stunde in deinen Armen geſtorben! Unſeliger Tag, da ich zum erſtenmal dich ſah! zu meinem ewigen Unglück dich ſah! doch - - - nein, nein, nicht zum ewigen Unglück! nein, die Liebe, die du ſo grauſam belohneſt, wird aus meinem Herzen weichen, und dann wird Verachtung an ihrer Stelle ſeyn, Verachtung gegen ein Mädchen, das den zärtlichſten Jüngling an eine groſſe Heerde vertauſchet! So ſagte er voll Zorn, und glaubte die Liebe leicht zu bekämpfen; aber Wehmuth und zärtlicher

Schmerz

Schmerz beſiegten bald den Zorn. Ach! wie glücklich wäre ich geweſen, grauſame Phillis! wie glückſelig wäre ich geweſen, glücklicher als alle Menſchen, wärſt du nicht ungetreu; izt bin ich unglücklich! ſo unglücklich iſt niemand mehr! Alles wird um mich her traurig ſeyn; das Rieſeln der Bäche wird mir nicht mehr gefallen; der Geſang der frohen Vögel wird meine Trauer mehren; die Hitze der Sonne und der kühle Schatten, beyde werden mir gleichgültig ſeyn, und meine Schafe werden ohne Hirten irren, denn er wird für ſein eigen Leben keine Acht mehr haben. Ich will zurückgehn an die Quelle, wo ich in meinen Arm gedrückt voll Inbrunſt dich küſste, wo du, grauſame Phillis, voll Inbrunſt mich küſstеſt. Ach! ich will hingehn, die letzten Thränen an dem unſeligen Orte zu weinen!

So klagte Daphnis, und gieng an die Quelle zurück. Hier iſt es, ſagte er, ach! hier iſt es, wo ſo manche ſelige Stunde in deiner Umarmung verfloſs! hier lageſt du, Grauſame,

am

am Bache, da ich dich das erſte mal fand! Und hier! hier! o Entſetzen! hier liegt die Rinde, die deinen Namen trug, von deiner eignen Hand heruntergeſchnitten! Aber - - - - ach! wenn es nicht wahr wäre? Wenn Lamon mich betrogen hätte? Ach entzückender Gedanke! ach! ich fürchte, ich fürchte! eine falſche Hofnung! ich war deiner nicht würdig, Phillis! Iſt Lamon nicht liebenswürdiger, als ich? Ich war deiner nicht würdig! Ach verzeihe, verzeihe, Lamon, daſs falſche Hofnung dich ungerechter Weiſe zum Betrüger machen wollte! Izt rauſchte jemand durchs Gebüſch, er ſah ſich um, und ſah die Phillis, er bebte, ſie ward blaſs, und ſah ihn ſeitwerts an; was thuſt du hier, Daphnis? ſagte ſie, ich wäre nicht hergekommen, wenn ich geglaubt hätte, dich hier zu finden; ich will gehn, ich kann mein Band, das ich hier verlohren habe, ein ander mal ſuchen. Zürnſt du, Grauſame! daſs du mich noch einmal ſehen muſst? ſagte Daphnis. Izt that ſie, als ob ſie ihr Band ſuchte, und

gieng

gieng gebückt hin und wieder, und Daphnis fieng auch an zu ſuchen. Es iſt das Band von dir, das ich ſonſt mit dem Kranze in die Haare flochte, ſagte Phillis, behalt es immer; wenn du es findeſt, du kannſt es deinem neuen Mädchen geben. Mein Band war dir zu gering, Lamon hat ſchönere Bänder, ſagte Daphnis, vielleicht liegt es dort unter den heruntergeſchnittenen Rinden verborgen. So ſagten ſie ſuchend, aber izt konnte Daphnis nicht mehr, der heftigſte Schmerz machte ihn ſtumm, ſie ſchwiegen beede und ſuchten. Izt war er der Phillis unvermerkt näher gekommen, da hörte er ſie ſeufzen, er ſah ihr ins Geſicht, und ſah ſie weinen. Du weinſt, Ungetreue! ſagte Daphnis, du weinſt! Phillis ſah ihn thränend an, und ſah ihn weinen; du weinſt, Ungetreuer! ſagte ſie ſchluchzend, du weinſt! Ja Ungetreuer! weine, ein Mädchen zu ſehn, das du unglücklich machſt, ewig unglücklich! Izt verbarg Phillis das ſchöne Geſicht voll Thränen mit den kleinen Händen, und ſchluchzte, daſs der Buſen

beb-

bebte. Izt ſank Daphnis vor ihre Füſſe, und nahm ihre Hand, und drückte ſie voll Inbrunſt an ſeinen Mund, und netzte ſie mit Thränen. Ach Phillis! ſagte er ſchluchzend, liebſte ungetreue Phillis! du weinſt, ô! weine bey meinem Unglücke! Grauſamer! ſagte Phillis voll Wehmuth, du nenneſt mich ungetreu, mich, die dich über alles liebt, und du machſt mich unglücklich, Treuloſer! und liebſt ein ander Mädchen! Izt ſtund Daphnis auf; ich, rief er, ich ungetreu? Ihr Götter! ſtrafet mich, wenn ich ungetreu bin! Und, Phillis --- ach! biſt du nicht ungetreu? Liebſt du den Lamon nicht? - - - Täuſche mich nicht, Phillis? Haſt du die Rinden nicht von den Bäumen geſchnitten? Lamon fand mich heut am Bache, wen ſucheſt du? ſagte er, die Phillis? Armer! ſie liebt dich nicht mehr, ſie liebet mich! heut hat ſie die Rinden von den Bäumen ſelbſt heruntergeſchnitten, um auch deine Spuren auszulöſchen,

Phillis ſtund da, ganz erſtaunt, izt fiel ſie dem Daphnis um den Hals. Wir ſind betrogen! rief ſie, grauſamer Lamon! wir ſind betrogen! Geſtern, liebſter Daphnis, geſtern weinte ich hier, als ich umſonſt dich erwartete, ich ſah mich um, da ſah ich die Rinden der Bäume heruntergeſchnitten! O wie erſchrack ich! Ich ſtund halb eingeſunken da, als Lamon aus dem Gebüſche kam. Arme Phillis! ſagte der Betrieger, du ſucheſt den Daphnis, du erſchrickeſt, da du hier die Namen heruntergeſchnitten findeſt; du weiſst es noch nicht, ach! daſs ich die ſchreckliche Nachricht dir ſagen muſs! du weiſst es noch nicht, daſs Daphnis dir ungetreu iſt, ja, Daphnis iſt ungetreu; geſtern kam er mit einem andern Mädchen, und ſchnitt die Namen herunter; ich will dich vergeſſen, Phillis! ſagte er, ich will dich ewig vergeſſen; da küſste er ſein Mädchen, und gieng mit ihm zurück. Ich hörte es, und ſank zur Erde; da hub mich der Betrieger auf; arme Phillis! ſagte er, komm! ich will dich in deine

Hüt-

Hütte führen; kränke dich nicht, der Treulose ist deiner Thränen nicht werth. Ach Phillis! wenn du mich liebtest, du würdest glücklich seyn; meine grosse Heerde, meine Triften wären dein; so sagte der Betrieger, und führte mich in meine Hütte. Ich weinte, Daphnis! ich weinte die Nacht durch; und heute, ach! was habe ich gelitten! Ich will hingehn, sagte ich, diesen Abend will ich hingehn, an den Bach, wo ich so oft in des Treulosen Armen lag, und weinen; ich gieng hin und fand dich, ich entsetzte mich dich zu sehen, und war doch wie entzückt; ich hatte kein Band zu suchen, aber ich wollte böse thun. Ach! wie schwer war es mir! ich fieng an zu weinen; du weintest auch, liebster Daphnis! ach welch ein Glück, dass wir uns wieder gefunden!

Der grausame Betrieger! sagte Daphnis, wie glücklich, dass sein Betrug uns nicht länger getäuscht hat! Liebste Phillis! Liebster Daphnis! sagten sie, sich auf das zärtlichste

umarmend, ſich an einander drückend. Ach! ſagte Daphnis, verzeiheſt du mir, daſs ich dich ungetreu geglaubt habe? Ach! Daphnis! ſagte Phillis, Daphnis! biſt du nicht böſe, daſs ich dich ungetreu glaubte, daſs ich böſe that! Izt antworteten ſie ſich mit Thränen, und tauſend Küſſen; er küſste ſie voll Inbrunſt auf die weiſſe Stirne, auf die Wangen, auf die Lippen und auf die thränenden Augen; und ſie küſste ihm einen Kranz von Küſſen um das ganze ſchöne Geſicht.

Phillis fragte izt, warum er den vorigen Tag nicht an die Quelle gekommen wäre; und Daphnis erzählte, wie ihn der Fluſs weggenommen; und Phillis zitterte; und dann erzählte er von den gutthätigen Fiſchern. Phillis dankte den Göttern, und bat ſie, die Fiſcher zu ſegnen; und izt erzählte er von dem Greiſen, den viele Laſterhafte aus ſeiner Vaterſtadt gejagt, und wie er ihn den Fluſs hinaufgeführt habe. Phillis, voll Mitleiden für den Greiſen, und voll Freude, ſo einen

mit-

mitleidigen Hirten zu lieben, umarmte ihn mit Entzückung; sie hätte ihn izt noch mehr geliebt, als zuvor, wenn es möglich gewesen wäre, ihn mehr zu lieben. Phillis sagte izt, wie sie der Mutter erzählt habe, dass sie bey des Daphnis Vater gewesen, und wie die Mutter geweint habe, als sie von Amynten, seinem Vater, hörte, und wie sie ihr befohlen, ihn in ihre Hütte zu führen.

Komm izt mit mir, liebster Daphnis! sagte sie, ihm die Hand drückend. Allerliebste Phillis! sagte er, ich bin der glückseligste in der ganzen Welt! Ach! wie konnte ich an deiner Liebe zweifeln? ich bin nicht würdig, dass du mich liebest, nein, ich bin - - - Izt küsste ihn Phillis schnell voll Zärtlichkeit auf die Lippen, dass er seine Vorwürfe nicht mehr sagen konnte.

Inzwischen giengen sie durchs Gebüsche, nach der Phillis Hütte. Kaum waren sie unter dem grünen Vordache, so rief Phillis schon: Liebe Mutter! hier ist mein Daphnis! Sie

hüpfte izt in die Hütte, Daphnis folgte ihr, und die alte Mutter gieng ihm voll Freude entgegen. O Sohn des tugendhafteſten, des beſten Freundes! ſey willkommen! ſagte ſie, wie glücklich, daſs du meine Tochter gefunden haſt! die Götter haben euch einander zu lieben beſtimmt, die Götter werden euch ſegnen! Daphnis muſste ſich neben ihr ſetzen, und Phillis hatte Feigen, Granatäpfel und Trauben hergebracht, und ſetzte ſich auch neben den Daphnis. Phillis nahm die gröſſeſte Traube, und legte dem Daphnis die erſte Beere auf die Lippen, und die andre aſs ſie, und ſo fuhr ſie fort, bis die Traube aufgegeſſen war; die Mutter ſah ihnen lächelnd zu, und ordnete indeſs, daſs in drey Tagen Hymen ſie auf ewig verbinden ſollte; noch ehe die Weinleſe käme, denn die Blätter waren ſchon roth und gelb, und die reifen Trauben lachten dem Winter zu. Daphnis küſste die Phillis; ach! wie werde ich froh ſeyn, ſagte er, wenn ich das Morgenroth des dritten Tages erblicke!

Ihr

Ihr liebſten Kinder! hub izt die Mutter an, indem ſie beyden die Hände drückte, ihr Troſt und Freude meines Alters! Welche Seligkeit in den wenigen Jahren, die mir noch vergönnt ſind, welche Seligkeit wird es ſeyn, euer Glück zu ſehn! Und, wie ſelig iſt es, wenn Tugendhafte mit Tugendhaften ſich verbinden! ſie finden ſich immer liebenswürdiger, ſolche Liebe ſtirbt nimmer. Ach! Kinder! ich muſs weinen! (izt ſtockte ihr die Rede) ach! ich weiſs es, ich weiſs, wie ſelig es iſt! in des Tugendhaften geliebteſten Arm iſt auch das Elend nicht bitter. Ach! Palemon! Palemon! Ja, die Götter ſorgten für euch, ihr Kinder! ihr habt euch zur rechten Stunde gefunden; vielleicht hätteſt du, Kind! aus Liebe zu mir den Lamon erhört, und wäreſt vielleicht unglücklich geweſen, wenn gleich ſeine Triften vom Schilfe des Fluſſes bis an den Fuſs des fernen blauen Berges ſich zögen, und wenn ſeine Schafe und ſeine Rinder unzählbar ſie deckten. Ich will euch was erzählen: Palemom half einſt dem Timetas, dem

Rebmann, auf ſeinem Hügel die wenigen Reben bauen; rings um ein altes Grabmahl her, das auf dem Hügel ſtand, umgruben ſie die Erde, und fanden einen Schatz. Siehe, ſprach Timetas, was ich niemals wagte zu hoffen, ein groſſer Schatz! die Hälfte ſey dein, wie haben wir Arme viel Elend! wir arbeiten von der Morgenſonne bis zu der Abendſonne; und was haben wir dann gewonnen? Schlechte Speiſen und müde Glieder. Ich brauche deines Schatzes nicht, ſprach Palemon, behalte ihn ganz. O! die Armuth ſey mir gelobt, wenn es Armuth iſt, und die Arbeit; ſie hat meine Glieder gehärtet, und die Mittagsſonne brennet mich nicht. Und du freueſt dich nicht, Palemon, über den gefundenen Schatz, ſprach Timetas? Nein, Timetas, ich freue mich nicht über den gefundenen Schatz, ſprach Palemon, hätte ich allein ihn gefunden, ich hätte ihn ſchon wieder tiefer in die Erde gegraben, Was hätte ich gefunden? Hätte ich mich etwa dann müſſig auf die Wieſen gelagert,

fein in den kühlenden Schatten, und zugese-
hen, wie mein Nachbar den Acker umpflü-
get, oder im Schweiſse ſeine Reben baut,
oder wie der Hirt ſorgfältig ſeiner Heerde
wacht, oder gegähnt; oder hätte ich dann
mehr gegeſſen, oder mit mehr Begierde? O!
ſchäme dich, laſs uns den Schatz begraben.
Palemon! ſprach Timetas, bald begrabe ich
den Schatz. O! wie froh bin ich, fuhr Pa-
lemon fort, wann ich vom geſunden Schlafe
mit neuen Kräften erwache, dann ſingen mir
die frühen Vögel zur Arbeit, und die Mor-
genſonne grüſst mich mit hellen Strahlen
froh gehe ich dann an des Tages Arbeit, und
ſinge, auf dem Felde, wo ich die kleine
Heerde hüte, oder mein kleines Feld baue,
oder wann ich dem Nachbar helfe, ſein Feld
bauen. Dann würzt mir die Arbeit die ſchlech-
te Speiſe, und erhält mich geſund. O! wie
froh bin ich dann, wenn ich des Abends
müd in die Hütte gehe, wenn das dankbare
Weib mich in die Arme empfängt, und mei-
nen Durſt zu löſchen, mir einen Krug voll

frischen Wassers bringt, oder Most, wenn es zureicht, und meinen Hunger stillet, mit Brod, und Käse, und Früchten! O! wie froh bin ich dann, und wenn ich das Land hätte von den Clibanischen Gebirgen bis zu den Sandhügeln am Jonischen Meere, ich könnte nich froher seyn! Lass uns den Schatz begraben, sprach Timetas, er taugt uns nichts. Und da begruben sie den Schatz. So erzählte die Mutter, und sagte ihnen, dass der Tugendhafte immer reich sey; und freute sich mit ihnen, bis das Abendroth anfieng, durch das grüne Vordach zu scheinen.

Daphnis musste izt gehen; gehe, sagte die Mutter, gehe, sage deinem Vater, dass ich die glückseligste Mutter bin; und Phillis gieng mit ihm aus der Hütte, und begleitete ihn bis an das Ufer. Daphnis! sagte sie izt, und umschlang ihn mit ihren zarten Armen: In drey Tagen soll Hymen uns verbinden; wie glücklich werden wir seyn! Was gleichet unserm Glücke, Daphnis? wie wird unser Leben da-

hin-

hinflieſſen? Ach Phillis! ſagte er, ſie auf das zärtlichſte umarmend, es wird ſeyn wie ein beſtändiger Frühling; ja, ſagte ſie, wie dieſer Bach wird es dahinflieſſen, der hier durch Blumen flieſst; zwar, mein Liebſter! zwar ſieht man auch oft eine Diſtel oder ein Dorngebüſch an ſeinem Ufer, es werden auch trübe Tage den Frühling unterbrechen; aber, wenn wir tugendhaft ſind, in deinem Arme Geliebteſter! werden mir auch die Dornen Roſen tragen, werden auch die trüben Tage wie Sonnenſchein ſeyn. Ja, mein Kind! ſagte Daphnis, und mein Vater ſagt mir oft: Werde nicht ungeduldig, wenn du unglücklich wirſt; mich beſuchte auch das Unglück, aber wenn es weggieng, wenn das Glück mich wieder umfieng, dann fühlte ichs, daſs ich glücklich war. Ja, Daphnis, ſagte ſie, da wir uns liebten, ohne Hofnung uns zu finden, da waren wir unglücklich; wie fühlten wir da unſer Glück, als wir uns fanden! da wir uns ungetreu glaubten, da waren wir unglück-

lich; wie glücklich waren wir da, als wir den Betrug entdeckten!

So ſprachen ſie, und ſtunden izt am Fluſse; ſie küſsten ſich noch, und Daphnis ſtieg da in den Nachen, und Phillis rief ihm zitternd nach, Sorge zu tragen, daſs ihn der Fluſs nicht wegnehme; ihr Auge ſah ihm bang nach, bis er an dem andern Ufer ſtund, da rief ſie ihm noch freudig zu, und er rief ihr zurück.

Als Daphnis über dem Fluſse war, da ſah er einen Mann vor einer nahen Hütte ſtehen, er weinte bey dem Mann aus der Hütte; ach ſagte der Mann, ich Armer! ach! ich wäre nicht unglücklich, wenn es dieſes Kind nicht wäre, das hier neben mir im Graſe ſpielt. Ach! liebes, unglückliches Kind! Aber nein, du biſt nicht unglücklich, du lächelſt znfrieden im Graſe, froh, und weineſt nur, wann du mich weinen ſiehſt; ich ſehe dein Lächeln, und weine, Kind! und weine! Ach! fuhr er fort, ich wohnte dort auf dem Berge, dieſen

Früh-

Frühling ſtunden meine Bäume voll Blüthen, und die Pflanzen meines Gartens wuchſen ſchön empor, da kam ein Regenguſs, und ein Strom von geſammeltem Waſſer nahm mir meine Hütte und meine Bäume und meinen Garten weg, und wälzte Schlamm und Felſenſtücke hin, wo die Hofnung meiner Erhaltung blühte.

Daphnis gieng ſeufzend vorüber; geſegnet ſey der Mann, ſprach er, der Unglücklichen beyſteht! die Götter ſehens und ſegnen ihn. Aber, Götter! warum bin ich arm? Ich ſah, ach! ich ſah den Unglücklichen, und mein Herz wallete auf, voll Mitleiden, voll Wehmuth. Daſs ich ihm nicht helfen kann! ach! ich fühls, ich fühls, wie ſelig ich ſeyn würde, wenn ich ihm helfen könnte! Ach! warum bin ich arm? Götter!

So traurig gieng Daphnis in die Hütte zurück; kaum mochte er den Greiſen erzählen, daſs er in der Phillis Hütte geweſen, und daſs ihn in drey Tagen Hymen verbinden werde.

Die Sonne kam wieder, und Ariſtus ſtund ſchon im bethauten Graſe vor der Hütte. Daphnis kam auch und ſein Vater; und izt bat ſie der Greis, mit ihm durch die Wieſen zu gehen; ſie folgten ihm, und er führte ſie auf einen nahen Hügel, von dem man die ganze Gegend überſah, und den ringsum fruchttragende Bäume in den grünen Schatten nahmen. Fettes, hohes Gras beſchattete die kleinen Furchen, in denen man das klare Waſſer durch die Wieſe aus einem rieſelnden Bache leitete, der den Hügel hinunter zwiſchen Roſinen- und Brombeergeſträuch rauſchte, und von der einen Seite des Hügels zog ſich ein gebauetes Feld weit in die Ebne hinunter, und mitten auf dem Hügel ſtund eine Hütte und eine Weinkelter, und vor denſelben beſchattete den aufgeworfenen Raſen eine Laube von Hollundergeſträuch.

Izt umarmte Ariſtus den Amyntas und ſeinen Sohn. Du mein Freund! und du mein Sohn! ſprach er, dieſe Hütte, und dieſe Bäume,

me, und dieſer Hügel gehören euch zu, ich übergebe ſie euch; geſtern habe ich den Hügel erkauft, und ich will bey euch wohnen, in dieſer Hütte, unter dieſen Bäumen, an dieſen Quellen ſoll mein Alter verflieſſen; und wenn ich ſterbe, ihr Freunde! wenn ich, o Amyntas! in deinen Armen ſterbe, dann begrabet mich dort zwiſchen den zween ſchattichten Bäumen, wo die blauen Lilien blühen. Amyntas vermochte vor Entzücken, vor Erſtaunen, lang nichts zu ſagen. Ach! ſagte er endlich, ſeinen Freund umarmend, ach Freund! wie groſsmüthig biſt du! Ach! wie froh wird mein graues Alter in deiner Umarmung dahinflieſſen! Daphnis! wenn wir dann ſterben, Daphnis! dann begrabe uns neben einander unter den Lilien; und dann ſollen die Bäume bey dir und deinen Kindern Ariſtus und Amyntas heiſſen.

Mit traurigem Stillſchweigen hörte der zärtliche Sohn den Befehl, und izt giengen ſie zu oberſt auf den Hügel in die Laube. Da-

phnis sah sich um, und entdeckte über dem Flusse seiner Phillis Hütte; er hüpfte vor Freude an dem Orte, wo er stand, und rief die Greisen herbey, und wies ihnen voll Entzücken die Wohnung seines Mädchens. Lang sah er aufmerksam hin, ob er nicht etwa seine Phillis unter dem grünen Vordache, oder durch die grünen Ranken am Fenster in der Hütte sehen könnte, aber er konnte sie nicht sehen; und izt sang er voll Freude ein Lied, so laut, dass sie es in ihrer Hütte leicht hören konnte. Dann gieng er, die geraume Hütte zu besehen, die reinlich und bequem war, ungeschmückt; aber die Morgensonne mahlte schwebende Schatten von Aesten und Rosengesträuch, die vor den Fenstern winkten, an die weissen Wände. O Aristus! rief er entzückt; und hüpfte zu ihm hin, und küsste ihm die Hand; izt gieng er um die Hütte herum, und fand aller Orten einen Wald von schönen Bäumen, deren Aeste mit Stäben unterstützt unter der Last der Früchte gegen das hohe Gras hinuntersanken, und von einem Baume zum andern

Bo-

Bogen von Reben herübergezogen. Ach Phillis! welche Freude habe ich dir zu ſagen! Dieſs ſoll unſer Wohnort ſeyn! O gütiger Ariſtus! rief er, und hüpfte noch einmal zurück, ihm die Hand zu küſſen. Ariſtus ſah die Freude des Vaters und des Sohns, und fühlte das göttliche Entzücken, das nur GOtt und der Groſsmüthige fühlt; welche Seligkeit, das dankende Entzücken derer zu ſehen, denen wir Gutes gethan!

Daphnis gieng izt freudig den Hügel hinunter, um ſeine kleine Heerde auf das Feld zu führen; und Ariſtus und Amyntas blieben in frohen Geſprächen an der Morgenſonne auf dem Hügel. Als er izt hinter der Heerde hergieng, da ſagte er zu ſich: Izt habe ich einen Hügel, und die Hütte wird izt leer; und izt, ihr Götter! ihr habt es erhört, da ich ſeufzte; und izt kann ich dem Unglücklichen helfen, den ich geſtern ſah; ich will meinen Vater bitten, daſs er ihm die Hütte ſchenke; ſo ſprach er, und kam in-

dess zu den andern Hirten. Er fieng freudig an, ihnen zu erzählen, wie der Greis ihm den Hügel gekauft habe, und dass ihn morgen Hymen mit der Phillis verbinden sollte, und bat sie dann alle, an diesem Feste zu erscheinen. Glück zu! Daphnis! sagten die Hirten alle, du bist deines Glückes würdig; wir wollen bey deinem Feste erscheinen, mit frischen Kränzen, und wohl gestimmten Flöten, und mit Mädchen. Izt huben sie an zu erzählen, wie sie sich freuen wollten; sie probierten ihre Flöten, und jeder wählete sich schon sein Mädchen. So bald der Mittag kam, gieng Daphnis weg; und die Hirten versprachen ihm alle noch einmal, so bald der Morgen komme, auf seinem Hügel zu seyn.

Daphnis wollte izt in die alte Hütte gehen; aber er fand den Aristus und seinen Vater schon nicht mehr da. Wie sehr erstaunte Daphnis, als der Unglückliche, den er den Abend zuvor gesehen hatte, ihm entgegen gieng! Ach Daphnis! Daphnis! sprach izt der Mann, in-

dem

dem häufige Thränen von ſeinen Augen floſſen, wie ſoll ich euch danken? Wie ſoll ich das Entzücken, die Dankbarkeit dir ſagen? Keine Worte, meine Freudenthränen ſelbſt können es nicht! Ach ihr Götter! wie ſelig iſt der Mann, durch den ihr Gutes thut! Daphnis! dein Vater, ach! er hat mir dieſe Hütte, und dieſe Bäume geſchenkt. Daphnis ganz entzückt umarmte den Mann: Erzähle, ſagte er, erzähle mir die frohe Geſchichte: Wie hat dich mein Vater gefunden? Heut, fuhr der Mann fort, las mein Kind Aepfel an deinem Hügel; da kam dein Vater, und nahm es auf ſeine Schos, und fragte es, wer ſein Vater wäre; Philetas, ſtammelte das Kind; und wo iſt eure Hütte? Da weinte das Kind: Wir haben keine Hütte und keinen Garten, und keine Bäume mehr. Izt fragte Amyntas, wo ich wäre; und befahl ihm, mich zu ihm zu führen; da hüpfte das Kind von ſeiner Schos, und lief zu mir, und führte mich zu deinem Vater; ich muſste ihm mein Unglück erzählen; Philetas, ſprach er, die Hütte, die

dort über der Wiese steht, und die Bäume, die sie beschatten, sollen deine Hütte und deine Bäume seyn; ich wohne izt hier auf dem Hügel, sey du mein Nachbar und mein Freund. Ach! ich glaubte, die Stimme eines Gottes zu hören, ich besorgte zu träumen; ich konnte ihm nicht danken, ich konnte nur weinen. Izt schwieg Philetas, und sah gen Himmel. Inzwischen dass sie so sprachen, hatte das unschuldige Kind die kleinen Arme um des Daphnis Knie gewunden, und lächelte zu ihm herauf, als ob es ihm Dank zulächelte. Lebe glücklich, Philetas! sprach Daphnis, in deiner Hütte, und deine Bäume seyn gesegnet; und hob indess das Kind auf seinen Arm, und küsste es, indem es lächelnd mit der kleinen Hand in seinen Locken, und auf seinem glatten Kinne spielte.

Daphnis gieng izt auf seinen Hügel, und erzählte da sein unvermuthet Entzücken, und so bald er konnte, eilte er über den Fluss, aber Phillis war noch nicht an der Quelle. Er

leg-

legte ſich unter einer Weide in den Schatten, und die Hitze des Mittags und das Rauſchen des Bachs ſchläferten ihn ein. Plötzlich weckte ihn eine Hand voll Blumen, die ihm ins Geſicht geflogen war; ſchnell ſah er auf, und ſah die Phillis lächelnd vor ihm ſtehn; er wollte ihr in die Arme hüpfen, und ſah izt, daſs er feſt gebunden war, er ſuchte ſich los zu reiſſen, aber er konnte nicht, und Phillis lachte, daſs ihr der Blumenſtrauſs vom Buſen fiel. Du loſes Mädchen! ſagte Daphnis, warte, warte, bis ich mich los gebunden habe; warte nur, ich will mich dann rächen! So ſagte er lachend, und umſonſt ſich hin und her windend; räche dich nicht, Daphnis! ſagte das Mädchen, bis ich dich los gebunden habe; wie willſt du dich rächen? Ich will dich küſſen, ſagte er, ſo ſehr will ich dich küſſen, bis dein ganzes Geſicht wie eine Roſe glühet! Nein, Daphnis! ſagte ſie, nein, ich binde dich nicht los, bis du mir verſprochen haſt, mich eine ganze Stunde nicht zu küſſen. Phillis .. ſagte er, wie kann ich das verſprechen?

Aber

Aber Phillis band ihn nicht los; ich will dich nicht küſſen, rief er endlich, und da band ihn das Mädchen los. Izt wird er ſein Verſprechen nicht halten, dachte ſie, aber er zwang ſich ſchalkhaft zur Rache, und ſaſs da, und küſste ſie nicht; er hatte wenig Augenblicke geſeſſen, da lächelte ſie ihn lüſtern an, aber er küſste ſie nicht. Daphnis, ſagte ſie izt, ich glaube, die Stunde iſt vorbey. Vorbey? ſagte er, du haſt lange Weile, noch nicht der vierte Theil der Stunde. Izt lächelte Phillis beſchämt, und wartete wieder. Ach! izt iſt ſie gewiſs vorbey, ſagte ſie. Du triegeſt dich, Phillis! ſagte Daphnis; noch nicht die Hälfte. O Daphnis! ſagte izt Phillis, du haſt dich genug gerochen; iſts dir ſo leicht, mich nicht zu küſſen? Izt ſchmiegte ſie ſich in ſeine Arme, und legte ihre Wangen auf ſeine Lippen, und ſah ihn ſchmachtendlächelnd an. Izt lachte Daphnis, und drückte ſie an ſeine Bruſt, und regnete Küſſe auf ihre Wangen.

Ach Phillis ! ſagte er , immer durch Küſſe unterbrochen , ach Phillis! wie ſchwer iſt mir die Rache geworden ? Und wann es meine ganze Heerde gegolten hätte , ſo hätte ich nicht länger verweilen können! Aber Phillis! ſprac er mit Ernſt im Geſichte , ach! was habe ich dir zu ſagen ? Götter ! welche Freude! Heute hat mein Vater einem Unglücklichen geholfen; heute , glücklicher Tag! heute ſah und vergoſs ich Thränen der Redlichkeit und des Danks. O wie ſind ſie lieblich die Thränen , die Tugend und redlicher Dank auf die Wangen gieſſen ! Lieblicher , viel lieblicher als der Thau , der im Frühling auf Blumen zerrinnt ! Aber höre , meine Geliebte ! ich muſs dir alles erzählen : Ariſtus , der Greis , hat mir einen groſſen Hügel gekauft , der Gras trägt , das mir bis an die Hüften reicht , und einen Wald von fruchttragenden Bäumen , und eine groſſe Hütte darauf , und eine Quelle. O Phillis ! Wie unſre Herzen in Dank zerſchmolzen ! Ariſtus weinte auch; o ſelige Thränen deſſen , der vor Freude weint , weil

er

er Gutes gethan hat! Ein Unglücklicher kam, dem ein Bergſtrom Hütte und Bäume geraubt hat, da ſchenkte ihm mein Vater unſre Hütte und Bäume. O der redlichſte Mann! Er weinte Freudenthränen in meinen Armen! Phillis ſchluchzte bey der Erzählung, und Daphnis küſste die Thränen von ihren Wangen, daſs nicht eine davon in den Buſen entfiel. Wie ſchön wird es ſeyn, Phillis! fuhr er fort, wenn unſre Schafe in dem hohen Graſe um den Hügel her ſich verlieren; indeſs daſs ich der Bäume warte, und du des Gartens, oder daſs wir uns umarmend im Schatten liegen, und den Göttern danken! Ach Daphnis! Daphnis! ſagte izt Phillis, voll der zärtlichſten Freude ihn an die weiſſe Bruſt drückend, ach wie glücklich ſind wir! zwar wäre ich auch arm glückſelig bey dir geweſen, in kleiner ſinkender Hütte, im einſamen Walde, da wären mir die Blumen des Graſes, wohlriechende Roſen, und die Früchte des wilden Geſträuches, und die Wurzeln der Kräuter ſüſſe Speiſen geweſen; aber die Götter ſchenken uns noch Bequem-

quemlichkeit und Ueberfluſs. Ach wie entzückt mich unſer Glück, weil es auch dein Glück iſt!

Komm, liebe Phillis! ſagte Daphnis, indem er ſie küſſend von ſeiner Schos aufhub; komm, wir wollen dort auf den Hügel gehen, wo die Kürbiſe ſtehn, vielleicht ſehen wir da unſern Hügel; und izt giengen ſie auf den Hügel. Im Schatten der breiten Kürbisblätter ſah Daphnis ſich um: izt hüpfte er, Phillis! rief er, ſiehſt du dort unſern Hügel, dort, über meinen Finger hin, der mit den vielen ſchönen Bäumen? Ja, Daphnis! ja! rief Phillis, ich ſehe ihn, und die Quelle; wie ſie daherflieſst durch das Gras und Geſträuch! Ich ſehe auch die Hütte, Daphnis! ſie iſt groſs und ſchön; wie ſich die Bäume über ihr die Arme bieten! wie man beym Tanze ſich die Arme bietet, und dann ein Mädchen oder ein Jüngling unten durchſchlüpft! Ich ſehe auch eine Laube, eine lange, grüne Laube vor der Hütte. Ach lieber Daphnis! umarme mich! o wie

glücklich werden wir seyn! ach! ich sehe schon, ich fühle schon die mütterliche Freude; ich sehe es, wie ich in der Laube sitze, und mit dem lächelnden Kinde auf der Schos spiele, indess da die andern um uns her im Grase plapern und mit Blumen spielen, oder unter den jungen Schafen, gleich gross im Grase hüpfen. Ach! welche süsse Hofnung! Aber du! wer ist der, geschwind, wer ist der, der aus der Hütte in die Laube geht, mit grauem Haupte? O Phillis! es ist Aristus, sagte Daphnis. Ach Aristus! rief das Mädchen ganz entzückt, du guter Aristus! du Vater!

Liebstes Kind! sagte izt Daphnis, indem er sich zwischen den Ranken der Kürbise setzte, und sie auf seine Schos nahm, liebstes Kiend! ach wie glücklich bin ich! du liebest, ach du liebest mich! diess allein, ja diess allein macht mich glücklich! Ach was für Freude, was für Entzücken, fühle ich, die ganze Zeit, dass ich dich liebe! Würdest du mich nicht lieben, o so würden alle Hügel, alle Heerden, alles, alles würde kein

Glück ſeyn! Aber in deinem Arme, Kind! in deinem Arme bin ich der Glückſeligſte! Morgen ſoll ich vor Amorn ſchwören, daſs ich dich lieben wolle. Ach Phillis! wenn mein Haupt einſt grau iſt, wenn mein Herz das letzte mal bebt, dann wird es noch ſo voll Liebe ſeyn, wie es izt iſt. Ach Daphnis! liebſter Daphnis! ſagte Phillis, und drückte ſeufzend ihre Wangen zärtlich an ſeine Wangen.

Sie ſaſſen izt voll Entzücken da, und küſsten ſich und ſchwiegen. Phillis! hub Daphnis wieder an, alle Hirten und alle Mädchen freuen ſich über unſer Glück; alle, die um unſern Hügel wohnen, haben mir verſprochen, an unſerm Feſte zu erſcheinen; und ich werde ſie in unſrer Laube bewirthen. Und die Hirten und die Mädchen um unſre Hütte, ſagte Phillis, haben mir auch verſprochen, an unſerm Feſte zu erſcheinen. So ſprachen ſie, und freuten ſich, ſo viele Leute zu wiſſen, die ſich als Freunde mit ihnen freuen.

Indeſs, daſs ſie ſo ſprachen, kam der Abend. Daphnis ſtund auf, um über den Fluſs zu gehen; Hand in Hand giengen ſie den Hügel hinunter; ach! ſprach Daphnis, wie froh werde ich ſeyn, wenn es Morgenroth iſt! O wie werde ich den Tag begrüſſen! mit welcher Freude! mit welchem Entzücken! So bald es Morgenroth iſt, Phillis! ſo bald es Morgenroth iſt, will ich vor deiner Hütte ſeyn. Noch ehe es Morgenroth iſt, ſagte Phillis, noch ehe es Morgenroth iſt, werde ich dir voll Ungeduld durchs Laub am Fenſter entgegen ſehen; und wenn ich dich kommen ſehe, dann wird mir vor Freude das Herz hüpfen; ich werde weinen vor Freude, als ob ich dich recht lange nicht geſehen hätte, ich werde dir entgegen rufen, wie die junge Schwalbe, wenn die Mutter mit Speiſe im Schnabel herfliegt; ja, ſagte Daphnis, ſie küſſend, ich bringe dir auch Speiſe auf meinen Lippen, tauſend Küſſe bringe ich dir.

So ſprachen ſie, bis Daphnis in den Nachen geſtiegen war.

DAPHNIS.

DRITTES BUCH.

In frohen Träumen ſchliefen ſie beyde die Nacht durch. Kaum begrüſste die frühe Schwalbe unterm Dache den kommenden Morgen, als plötzlich dem Daphnis das Geſang vieler Flöten und vieler Mädchen den Traum verjagte. Die Hirten und ihre Mädchen kamen ſchon geſammelt Hand in Hand den

Hügel hinauf; und ſangen dem Daphnis ein frohes Hochzeitlied vor der Hütte. Voll Entzücken hüpfte Daphnis auf. Sey mir gegrüſst, rief er oft, ſey mir gegrüſst, ſeligſter meiner Tage! Dann hüpfte er bekränzt, ſein braunes Haar mit einem neuen Bande aufgebunden, feſtlich geſchmückt hüpfte er unter die Mädchen und die Jünglinge, die ihm freudig zujauchzten, und bey denen Ariſtus und Amyntas ſchon ſtunden, und ſich freuten, daſs ſie bey des Sohnes Feſt erſchienen.

Izt giengen ſie den Hügel hinunter, und die Greiſen ſahen ihnen freudig nach; ſie hüpften an den Fluſs, und in die Nachen, die ſchön ausgeſchmückt; jeder mit einer grünen Laube, an dem Ufer ſtunden. Sie fuhren ſingend an das andere Ufer, wo viele Nachen, auch mit Lauben und langen Bändern, auf die Mädchen und die Jünglinge vom andern Ufer warteten. Izt hüpften ſie wieder aus den Nachen, banden ſie feſt, und giengen mit lautem Geſange nach der Phillis Hütte, wo ein groſſer Trupp von Mädchen,

chen, und von Jünglingen gesammelt stund. Freudig mischeten sie sich unter sie hin; aber Daphnis hüpfte bald in die Hütte, wo ihn Phillis mit tausend Küssen begrüsste.

Indessen warteten die Mädchen und die Jünglinge mit Gesang vor der Hütte. Ein schöner junger Hirt mit langen goldnen Locken hatte die Jünglinge und die Mädchen von dem andern Ufer aufgeführt; eine Leyer von Elfenbein unter seinem Arme tragend, glich er dem schönen Apoll, als er unter den Schäfern war; es hielten ihn auch viele für einen Sohn dieses jugendlichen Gottes. Auf selbigen Triften war kein Hirt so schön, keiner so weise; er hatte eine Kenntniss von dem Einflusse des Gestirns, und von den Wirkungen der Kräuter, und war als Jüngling schon das Orakel weit umliegender Gegenden; er war der beste Liederdichter, ein jedes neues Lied von ihm sang gleich die ganze Gegend; er besang die Tugend, die ugendlichen Freuden und den Amor, und sei-

ne Lieder wurden in den Tempeln bey den Festen gesungen. So oft er bey der Heerde auf der Flur sass, sammelten sich die Mädchen und die Jünglinge, und baten ihn, ein Lied in die Leyer zu singen; sie lagerten sich dann um ihn her, wie die Lämmer bey der Mittagshitze um den Stamm eines Baums sich herlagern, der Aeste mit Schatten über sie ausstreckt. Seine Lieder tönten so herrlich in die Saiten, dass alle sich vergassen, und unter den Göttern zu seyn glaubten. Die Natur hatte ihm noch mehr Geschicklichkeit verliehen, denn er wusste künstlich Bilder in Holz zu schneiden, die er in den Tempeln aufstellte; die Bilder der Nymphen in der Grotte waren von seiner künstlichen Hand; und in den nahen Hain hatte er das Bildniss des Pans unter die höheste Eiche gestellt.

Einmal hatte er den Amor gebildet; man hätte den kleinen Gott in dem Bilde gekannt, wenn er auch ohne Pfeil und Köcher gewesen wäre; das frohe Lächeln des Knaben und

eine lebhafte Stellung verriethen, dafs es Amor war. Er ſtellte dieſes Bild in ſeinem Baumgarten in eine Laube. Einmal ſang der Jüngling beym Mondlichte in der Laube ein bezaubernd Lied von der Liebe, da hörte er ein Rauſchen, ſanft wie wenn Zephir im Laube ſpielt, oder wie wenn die Bienen ſchwärmen, und ein Geruch, lieblicher als der Roſen, verbreitete ſich in der Laube. Amor lieſs ſich auf einer ſilbernen Wolke, von vielen Liebesgöttern umflattert, vor der Laube nieder. Sie ſaſſen theils auf die Aeſtchen, die um die Laube winkten, oder auf Blumen, wie Bienen auf die Blüthe.

Jüngling! ſagte indeſſen Amor, ich bin es dem die ganze Welt Altäre baut; ich bin es, den alle Götter ehren; ich war es, der Apollens Aufenthalt unter den Hirten den Göttern beneidenswürdig machte; ich bin es, der den Witz ſchärft, und die Sterblichen menſchlicher, und die Redlichen ſelbſt in der Tugend fühlender macht; mich ehret der Fürſt auf

dem Throne, und der Hirt auf der Flur; das Feuer des Laſterhaften entflamme ich, um ihn zu ſtrafen; und dem Redlichen beſelige ich ſein Leben, mit der gröſſeſten Wolluſt, die den Sterblichen gewährt iſt; wohllüſtiges Verlangen, holde Wehmuth, ſchmachtend Entzücken. Aber noch wenig Sterbliche haben mich ſo fühlend verehret wie du; ich will dich beglücken; kein Sterblicher ſoll beglückt ſeyn, wie du. So ſprach Amor, und verſchwand.

Izt fühlte der Jüngling, zärtlicher als zuvor. Eine ſanfte Sehnſucht nach einer Schönheit, die er nur noch dachte, unterhielt ihn in einer wohllüſtigen Schwermuth. Izt gieng er, wenn die Vögel den frühen Morgen grüſsten, und wenn der Mond ſchien, in die Laube des Gottes der Liebe. So oft er des Morgens kam, ſo oft fand er einen friſchen Blumenkranz auf dem Haupte ſeines Amors; er ſah es erſtaunt, und hielt es für eine glückliche Ahnung. Einsmals war er des Abends

in

in der Laube, und dachte an die Kränze, und entſchloſs ſich, die Nacht bey dem Bilde zu wachen; er wachete lang, bis zur Stille der Mitternacht, da hörte er rauſchen; leiſe verbarg er ſich hinter das Bild, und ein Mädchen ſchlich ſich durch das Gebüſche, das ſeinen Garten umkränzte; mit leiſen Schritten ſchüchtern eilte es der Laube zu; ein weiſſes Kleid deckte flatternd den ſchlanken Leib, und braune Locken walleten auf dem weiſſen Gewande und den entblöſsten Schultern. Ein Mädchen von ſchlanker Länge, ſie glich der Juno, aber ihr Ernſt war lächelnder. Sie trat hinein in die Laube, und ſah mit ſchmachtendem Auge die Bildſäule an. Amor! ſagte ſie, und ſeufzte, wie lang ſoll ich nur deine Schmerzen fühlen? Ach! mein Herz überflieſst von Liebe, ich ſeufze, ich ſchmachte! Damon! ach! ſäheſt du die Thräne, ſäheſt du die zärtlichſte Thräne, die von meinem ſchmachtenden Auge izt rollt! du würdeſt ſie von den Wangen küſſen! du würdeſt ſeufzen und mich lieben! Ach! wann ſoll ich, in ſei-

nen Arm hingesunken, glücklich seyn, und Amor, dich mit Freudenthränen loben?

So sagte sie, und wand einen Blumenkranz um das Haupt des Amors. Damon hatte sie ganz entzücket behorcht, die Liebe sass mächtig in sein bebendes Herz; er seufzte, und trat zitternd hinter der Bildsäule hervor, und sank mit umschlingenden Armen stumm an des Mädchens Busen, und fühlte, dass er der seligste Sterbliche sey. Diess war der Hirt, der die Mädchen und die Jünglinge von dem andern Ufer anführte.

Izt stieg die Sonne hinter dem Berge hervor, und die Fluren lachten ihr entgegen, und Phillis trat izt aus ihrer Hütte hervor, und die Hirten und die Mädchen lachten ihr auch entgegen; Daphnis führte sie an der Hand, schön wie der junge Bachus, und lächelnd wie ein Liebesgott; die Mutter folgte ihnen auch, freudig und fast jugendlich lächelnd. Gepaart giengen sie izt alle in die Nachen; eine grosse

Flot-

Flotte ſchwamm izt über den Fluſs. Man ſagt, es haben Liebesgötter in den Lauben auf den Nachen geſchwärmt; das ſanfte Schüttern der Blätter, der Roſengeruch, und die muthwilligen Spiele auf den Buſen mit Bändern und Blumen haben ſie verrathen. Jeder hob izt ſein Mädchen ſanft drückend aus dem Nachen; Daphnis und Phillis giengen voran, und führten ſie auf den Hügel, wo Amyntas der Phillis Mutter voll zärtlicher Freude, und mit offenen Armen entgegen gieng. Sey mir gegrüſst, ſagte er, beyde Hände ihr drückend, ſey mir gegrüſst, o Weib des beſten Freundes! welche ſelige Tage haben auf unſer graues Alter gewartet! Sey mir gegrüſst! Und Ariſtus und Philetas, dem Amyntas die Hütte geſchenkt hatte, eilten der Phillis entgegen, und ſegneten und umarmten ſie.

Die Jünglinge und die Mädchen ſtellten ſich izt in rundem Kreiſe, wie ein Blumenkranz um den Altar her, der dem Amor aufgebaut war, und ſangen Hochzeitlieder. Daphnis

und Phillis ſtunden vor den Altar hin; kein ſchöneres, kein zärtlicheres Paar hat noch dem Amor geopfert; Kränze von weißen uud rothen Roſen wanden ſich um ihre Häupter, und eine bunte Kette von Blumen hieng von ihren Schultern herunter, und wand ſich um ihre Hüften. Daphnis hielt einen Dauber auf der Hand, und Phillis eine Daube; ſie würgten izt die Dauben, die die würgenden Hände mit ſanften Flügeln ſchlugen. Phillis zitterte mitleidig beym Würgen, und izt legten ſie ſelbige auf den Opferſtein, bedeckten ſie mit wohlriechenden Geſträuchen, und goſſen Honig und Oel darüber; jedes Paar von den Mädchen uud Jünglingen trat herbey, und legte einen Blumenkranz auf das Opfer; es brannte izt, und eine Wolke voll ſüſſer Gerüche ſtieg mit den Hochzeitgeſängen zum Olymp.

„ O Amor! (ſangen ſie von Flöten begleitet) du ſüſſer Gott der Liebe! o wie ſüſs iſt es, lieben und geliebet ſeyn! Es lieben die Götter in den Hainen und die Götter in

„ den

„ den Flüſſen; und die Nachtigall ſingt von
„ dir die ſtillen Nächte durch! Alles liebet,
„ o Amor! ſüſſer Gott der Liebe!

„ Keimt nicht die Liebe ſchon im kleinen
„ ſtammelnden Kinde, das lächelnd mit den
„ Blumen ſpielt? Ja ſie keimt wie eine junge
„ Blume am erſten Frühlingstage in der Kno-
„ ſpe? O Amor! ſüſſer Gott der Liebe!

„ Wer nicht liebt, der lebt im öden
„ Winter, der iſt wie ein träger Bache,
„ der nicht rauſchet, wie ein ſtummer Vo-
„ gel, der nicht ſingt, und wie ein dürrer
„ Baum, der nimmer blühet. O Amor!
„ ſüſſer Gott der Liebe!

„ Ihr, die ihr liebet und geliebet ſeyd,
„ riechen euch die Blumen nicht lieblicher?
„ Rauſchen euch die Quellen nicht ange-
„ nehmer? Singen euch nicht alle Vögel
„ Brautlieder? O Amor! ſüſſer Gott der
„ Liebe!

„ Daſs Pan eure Heerden beſchütze, und
„ Ceres und Bachus eure Früchte und eure
„ Reben, und daſs die Hausgötter freundlich
„ in euern Hütten wohnen! Und du ſchwing
„ deine Fackel über ſie, daſs ihre Liebe nim-
„ mer erkalte, o Hymen! ſüſſer GOtt der
„ Ehen, o Hymen!

Indeſſen hatten des Daphnis Vater und Ariſtus und Philetas an der Seite des Hügels dem Pan, dem Schutzgott des Feldmanns und der Heerden, einen jungen Widder, die Hörner mit Epheu und Tannreiſern umwunden, geopfert; und die Mutter der Phillis that ſtille Gebete der Göttinn der häuslichen Geſchäfte, und der weiblichen Geheimniſſe.

Alle ſammelten ſich izt in der Laube, wo der Phillis Mutter wirthſchaftlich einen langen Tiſch mit ſchmackhaften Speiſen, und Früchten und Blumen geſchmücket hatte. Izt umkränzten ſie den Tiſch, und Phillis

und

und Daphnis ſaſſen oben an, wie in einem wohl gemachten Kranze die Lilie und die Roſe mitten auf der weiſſen Stirne des Mädchens ſtehen ſoll. An ihrer Seite muſste des Philetas kleines Kind ſich ſetzen; Anmuth und Freude lächelten auf ſeinen Wangen; es lächelte immer zu ihr auf; und küſste ihre Hand. Dann ſaſs das Alter, Ariſtus und der Phillis Mutter, und Amyntas und Philetas; Freundlichkeit und Freude verjüngten ihre Stirnen. Sanftes Lachen, Geſchichten, die man dem nahe Sitzenden erzählte, flüſtern in des Mädchens Ohr, herrſchten um die Tafel her; bald aber verlieſs die muntre Jugend die Laube, um frohere Spiele anzufangen. Theils tanzten ſie alle im langen Kreiſe, mit feſt gehaltenen Händen. Daphnis war der erſte im Kreiſe, und Phillis die letzte, dann ſchloſs ſich der Kreis, und dann kamen ſie beyde zuſammen, und küſsten ſich, und dann tanzte der Kreis im Zirkel. Oder Phillis und Daphnis muſsten mitten in dem Kreiſe allein tanzen, und die Mädchen und die Jünglin-

ge tanzten um sie her; oder die besten Tänzer und Tänzrinnen traten auf und tanzten, die Tänze der Schnitter, oder des Sämanns, oder des Winzers, oder der Schiffer, und ahmeten im Tanze eines jeden Bewegung nach, und die übrigen sangen ihnen die Lieder des Schnitters, des Sämanns und des Winzers und der Schiffer dazu. In hurtigen Wendungen schwangen die Jünglinge die lachenden Mädchen im Zirkel, dass ihnen das leichte Kleid in die Luft flog. Ermüdet vom Tanze giengen sie dann in die Laube, im kühlen Schatten mit Früchten sich zu erfrischen, zu scherzen, oder sich Geschichten zu erzählen.

Mein Schäfer hat sich einmal übel betrogen, so sagte ein Mädchen, und streichelte seinen Schäfer am Kinne; übel hat er sich betrogen, so erzählte sie der Phillis: Ich hatte ihm versprochen, zur gewissen Stunde ihn im Gebüsche zu finden, aber der gute Schäfer musste lang lang auf mich warten.

end-

endlich kam ich gelaufen, ohne Blumen, die Locken waren unordentlich, und der Kranz zerriſſen. - - Ja, unterbrach ſie der Hirt, und der ganze Buſen entblöſst. - - - Ich wollte ihm in die Arme hüpfen, fuhr das Mädchen ſchamroth fort, da trat er zurück, Schäfer! ſagte ich, ich konnte nicht eher kommen; Damöt, der liebe Damöt lief mir nach, als ich zu dir eilte, da hüpfte er in meine Schos, und zerriſs mir muthwillig den Kranz, und nahm die Blumen vom Buſen, und riſs die Bänder los; ſo ſprach ich, und wollte ihn umarmen; aber er floh, ganz zornig floh er. Schäfer flieh nicht, rief ich, er wird mir andre Blumen bringen. Da floh er noch ſchneller; ich ſah ihm nach, er ſtampfte auf die Erde, und - - - ja, unterbrach ſie der Schäfer wieder, ich war zornig; die Grauſame, ſagte ich, ſie iſt mir ungetreu, vielleicht ſchon lang, und ſie betrog mich noch immer, izt hat ſie es mir geſagt, und doch wollte ſie mich umarmen, recht als ob es mir gleich viel wäre; ich ſagte noch viel, und lief zornig hin und her; irrend und mir unver-

vermuthet ſtand ich wieder vor ihr; ich zitterte und weinte vor Zorn und Wehmuth; ich ſah ſie an, und ſah ein kleines Kind auf ihrer Schos ſpielen, und ihre Bänder zuſchnüren, und Blumen auf ihren Buſen pflanzen. Siehſt du böſer Hirt, ſagte ſie traurig und zärtlich mich anſehend, ſiehſt du, der kleine Damöt hat mir andre Blumen gebracht. Iſt dieſs Damät, rief ich erſtaunt, der dir die Bänder abgeriſſen? und war voll Scham und voll Entzücken über den entdeckten Betrug. - - - Ja, ſagte ich; ja, fuhr das Mädchen wieder fort, dieſs iſt Damöt, warum haſt du dich erzürnt, lieber Schäfer? aber gewiſs, gewiſs ſoll mich künftig nichts aufhalten, weil du ſo böſe wirſt. Da kameſt du näher, und drückteſt mir die Hand, und verbargeſt weinend dein Haupt in meine Schos; je mehr ich ſagte: heb dich auf Schäfer, daſs ich dich küſſe; je mehr weinteſt du, und ſagteſt, ich bin nicht werth, daſs du mich küſſeſt. So erzählte das Mädchen, und wandte ſich zum Hirten, und küſste ihn.

Ach!

Ach! wie ſüſs iſt es dann, ſich ſo wieder zu verſöhnen! ſagte Phillis, indem ſie den Daphnis küſste; ja, ſagte Daphnis, nie war ich entzückter, mein Kind! als da wir uns verſöhnten, da uns Lamon betrog.

Mich hat einſt mein Mädchen betrogen, ſagte ein Hirt, ſein Mädchen auf der Schos haltend, das bey der Erzählung lachte. Ich lag einſt am Fluſse und ſchlief; plötzlich weckte mich eine Seimme: Hirt! ſagte die liebliche Stimme, ach! ſo oft du hier am Fluſse geheſt, dann ſehe ich dir ſeufzend nach, und wenn du dich von dem Ufer entferneſt, dann gleichet nichts meinem Schmerzen; aber wenn du an dem Fluſse ſchläfſt, ach wie froh bin ich dann! ich gehe dann ans Ufer und küſſe dich; ich kanns nicht länger verhelen, ich liebe dich, eine Nymphe liebet dich, ach! daſs ichs geſtehen muſs! eine ſchöne junge Nymphe! willſt du mich nicht wieder lieben, junger Hirt? Ich kann, ich kann dich nicht lieben, Nymphe, ſagte ich, ich

lie-

liebe ſchon ein ſchönes Mädchen. Aber, fuhr die Nymphe fort, wenn du mich ſehen würdeſt, wenn du meine grünen Locken ſehen würdeſt, wie ſie um den ſchneeweiſſen Rücken und um die ſchlanken Lenden flattern, wenn du die rothen Wangen, den Mund, die blauen Augen ſehen wirſt, dann wirſt du gern dein Mädchen an eine Nymphe vertauſchen. Ich kann dich nicht lieben, ſagte ich wieder, Nymphe, zürne nicht, und wenn du ſchön wäreſt wie eine Huldgöttinn, und wie die Venus ſelbſt; ich liebe meine Cloe, und würde ſie nicht für die ganze Welt verlaſſen; ich will, du arme Nymphe, ich will den Fluſs verlaſſen, und nicht wiederkommen, bis dich deine Liebe verläſst. Du Grauſamer! ſagte die Nymphe, ich will dich auf dem Lande verfolgen, die Waldgötter ſollen dir die Schaafe rauben, und dich in den Fluſs tragen. Ach! ſagte ich, und wenn mir die Waldgötter auch das Leben rauben müſſen, ſo kann ich doch niemand als meine Cloe lieben; ſie müſſen dir die Cloe rauben, wollte die Nymphe fort-

fah-

fahren, als die Worte ſich in ein lautes Gelächter verlohren; da trat meine Cloe, beyde Seiten haltend, laut lachend hervor; ich konnte es nicht länger, ſagte ſie, lieber Hirt! --- Ja, unterbrach ihn izt das Mädchen, ich muſste lachen, bald wäre er über die Nymphe böſe geworden; aber wie entzückt war ich da, als ich deine zärtliche Treu ſo erfuhr, ſagte ſie, ihn an die Bruſt drückend.

Unter ſolchen Freuden näherte ſich der Abend, und der Mond trat ſtill herauf; da ſammelten Daphnis und Phillis alle Mädchen und alle Hirten wieder in die Laube von Wachholdergeſträuch. Die Melone im grünen Netze in einem Kranze von Trauben, lachete ihnen von der Tafel entgegen; rothwangichte Aepfel und Birnen; der Granatapfel mit der grünen Krone und der geſpaltenen Bruſt; die ſüſſe Feige, und alle Früchte, die der milde Herbſt anbot, Früchte in glatten und wollichten Hülſen, oder in harten Schaalen, ſtunden da in langer Reihe, in Schüſſeln, mit Blu-

men

men und wohlriechenden Kräutern vermiſchet, und Krüge voll Wein und Moſt, mit dem geheiligten Epheu des Rebengottes umkränzet, ſtunden hoch aus den Schüſſeln empor.

Als ſie ſich um die Tafel her lagerten, da trat Damon zum Daphnis, der Jüngling mit der elfenbeinernen Leyer und der den Amor geſchnitzt hatte; Da, Freund! (ſprach er, indem er ihm einen geraumen Becher gab,) da nimm den Becher; ich habe ihn für dich geſchnitzt, er ſoll das Zeichen unſrer Freundſchaft ſeyn, er ſoll voll Wein um die Tafel hergehn; und jeder, der trinkt, ſoll ein Lied ſingen. Daphnis nahm den Becher voll Freude: Deine Freundſchaft iſt mir ſehr ſchätzbar, Damon! ſprach er, den Becher in der Hand drehend, die künſtliche Arbeit zu bewundern; der frohe Lyeus war da herausgeſchnitten, auf ſeinem Wagen von ſchmeichelnden Tigern gezogen; ſeinem Wagen folgte Silen, poſſirlich lachend, und lachende Faunen hielten ihn auf beyden Seiten unter den Achſeln aufrecht

recht auf dem Esel. Ein durch einander hüpfender Trupp von Nymphen und Satyren und Faunen folgte muthwillig dem Silen, mit Thyrsusstäben, und Zaubertrommeln, und Klapperschalen und Flöten, oder mit Weinschläuchen auf den Achseln. Ueber ihnen an dem Blumenkranze, der an dem obern Rande des Bechers geschnitzt war, flatterten Liebesgötter, die Blumen herunterstreuten; Amor flatterte in ihrer Mitte, und schoss Pfeile nach den Nymphen, die ihm theils muthwillig entgegen lachten, theils ihn zu fliehen schienen, aber schalkhaft sich umsahn, ob sie noch nahe genug wären, von ihm bemerket zu werden.

Izt goss Daphnis voll Freude schäumenden Wein in den Becher, und sang: - - - „Du „Wein! (so sang er) o wie bist du lieblich, „in den Armen meines Mädchens! und wenn „dich sein Kuss begleitet, ach! dann trinke „ich lauter Freude; denn der Kuss des lieben „Mädchens, öffnet schnell mein Herz der „Freude. Ich will an dem Fusse des Hügels

„ eine heilige Laube pflanzen, für Lyäen und
„ für Amorn, und will sie von Reben pflan-
„ zen, und dann will ich in der Laube, in
„ dem Schose meines Mädchens, Amorn
„ mein Entzücken danken, und Lyäen meine
„ Freude.

So sang er, und gab den Becher der Phillis, sie nahm ihn lächelnd und sang: - - - „ Du „ Rose! (so sang sie) ja du riechest lieblich, „ wenn dich nur mein Daphnis pflücket; und „ wenn er mich freudig küssend dich auf mei-
„ nen Busen pflanzet, ach! dann rieche ich lau-
„ ter Freude; denn der süsse Kuss des Schä-
„ fers, öfnet schnell mein Herz der Freude.
„ Pflanze, Schäfer, eine Laube für Lyäen
„ und für Amorn, ich will dann dem Gott
„ der Liebe Rosen zu den Reben pflanzen,
„ und will dann in deinen Armen Amorn
„ mein Entzücken danken.

So gieng der Becher um die Tafel her, und mehrte den Muth, das Lachen und den Scherz;

alle

alle ſangen luſtige oder verliebte Lieder; ein loſer Jüngling ſang: - - - „ Bald hätte ich „ dich geliebet, du ſprödes, böſes Mädchen! „ doch ſey nur ſpröd und böſe, verachte nur „ die Liebe! du magſt, du magſt mich fliehen, „ ſeit du beym tiefen Brunnen, den Schafen „ Waſſer ſchöpfteſt; da du dich immer bü- „ ckend den Eimer aufwärts zogeſt, da ſah „ ich, armes Mädchen! dir in den leeren Bu- „ ſen.

Ein kleines junges Mädchen ſang zart, wie die junge Lerche: „ Ich will nicht lieben, ſo „ ſag ich immer; ſeh ich die Vögel auf Aeſten „ ſchnäbeln, dann ſag ich immer: Ich will „ nicht lieben. Seh ich den Schäfer, den „ braunen Schäfer, dann ſag ich: Schäfer! ich „ will nicht lieben. Ach! ſagt mir, Mäd- „ chen! die ihr ſchon liebet, ich habe, ich „ habe ja nichts zu fürchten, wenn ich gleich „ ſeufzte, ſo oft ich ſage: Du brauner Schä- „ fer! ich will nicht lieben.

Der Becher war izt an den Damon gekommen, der ihn geſchnitzt hatte. Damon! (riefen alle Mädchen und alle Jünglinge) du muſst das Lied auch ſpielen; wo iſt deine Leyer? Ich mag, ich mag nicht ſpielen; ich will ohne die Leyer ſingen, ſprach er, als ein loſes Mädchen ihm ſeine Leyer lächelnd in die Arme legte; alle Mädchen und alle Jünglinge klatſchten in die Hände, und riefen: Du muſst, du muſst izt ſpielen; er nahm die Leyer, und ſtund auf; alles ſchwieg izt aufmerkſam, kaum rauſchte ein Band, oder ein Blatt am Kranze, und izt hub er an, in ſeine Leyer zu ſingen.

„ Ihr Mädchen und ihr Jünglinge! liebet
„ und trinket, daſs euch das Herz voll Ent-
„ zücken hüpft, daſs Freude auf Stirn und
„ glühenden Wangen lacht. Denn glaubts
„ ihr Jünglinge, ich ſah, ich ſah Lyäen, den
„ jugendlichen, den frohen Gott; er lag da,
„ halb mit Schatten bedeckt, in der grünen
„ Laube; auf einen Weinſchlauch hingelehnt,
„ von Ranken umflattert; lächelnd lag er da,

„ und

„ und Amor lehnte den einen Arm auf Lyä-
„ ens Knie, und wand ſich mit dem andern
„ ein Rebſchoſs ums Haupt. Trunkene Fau-
„ nen taumelten um die Laube her, und tanz-
„ ten mit Nymphen, und bückten ſich im
„ Tanze, und huben die ſträubenden Nymphen
„ hoch empor, und küſsten ſie ans ſchlagen-
„ de Herz. Amor! ſprach izt Lyäus, ach
„ Amor! ja, ohne dich iſt auch der Wein blö-
„ de. Ach wie müſſig, wie leer iſt das Herz,
„ das nicht vor Liebe pocht! Auch der Nek-
„ tar, der Nektar ſelbſt iſt blöde; laſs Amor,
„ laſs mein Herz nimmer, nicht einen Augen-
„ blick, ohne Liebe ſeyn. Ja wenn ich lie-
„ be, wenn ich liebe, dann fühle ich, daſs
„ ich Lyäus bin, der Gott des Weins und
„ der Freude. Lyäus! ſprach izt Amor,
„ Lyäus! dein Wein, was habe ich dem zu
„ danken! du giebſt dem Blöden Muth; die
„ Liebe, die izt ſterben will, rufſt du ins
„ Leben zurück; ſelbſt dem erkalteten Greiſen
„ lachet beym Trunke die Liebe, wie die wei-
„ chende Sonne im Abendrothe, zurück. Du,

„ du ſchärfeſt die Freuden, du würzeſt den Kuſs;
„ ja wenn ich trinke, wenn ich trinke, dann
„ fühle ich, daſs ich Amor, der Gott der Lie-
„ be und des Entzückens bin; ſo ſprachen
„ die Götter. Ihr Mädchen und ihr Jünglin-
„ ge! liebet und trinket, daſs euch das Herz
„ voll Entzücken hüpft, daſs Freude auf Stirn
„ und glühenden Wangen lacht. „ So ſang
„ der Jüngling, und trank.

Die Jünglinge und die Mädchen ſaſſen lang, als ob ſie noch horchten. So freuten ſie ſich, und ſangen, und tranken, und küſsten, bis der Mond weit heraufgeſtiegen war; und da verlieſſen ſie die Laube, und begleiteten den Daphnis und die Phillis vor die hochzeitliche Kammer, durch einander hüpfend, und flötend und ſingend, wie die Bachanten auf den Weinbergen. O Hymen! ſangen ſie, ſüſſer Gott der Ehe! o Hymen! die Dryas liſpelte harmoniſch im Laube, und die Nachttigallen ſangen auf nahen Bäumen Brautlieder.

DIE

DIE NACHT.

WACHT

DIE

Stille Nacht! wie lieblich überfällſt du mich hier! hier am bemoſten Stein. Ich ſah noch den Phöbus, wie er hinter den Stuffen jener Berge ſich verlohr; er lachte das letzte mal zurück durch den leichten Nebel, der, wie ein göldner Flohr, entfernte Weinberge, Haine und Fluren glänzend umſchlich; die ganze Natur feyerte im ſanften Wiederſchein des Purpurs, der auf ſtreifichten Wolken flammte, ſeinen Abzug; die Vögel ſangen ihm das letzte Lied, und ſuchten gepaart die ſichern Neſter; der Hirt, vom längern Schatten begleitet; blies, nach ſeiner

Hütte gehend, ſein Abendlied, als ich hier ſanft einſchlief.

Haſt du, Philomele! durch dein zärtliches Lied; hat ein lauſchender Waltgott mich geweckt, oder eine Nymphe, die ſchüchtern durchs Gebüſche rauſcht?

O! wie ſchön iſt alles in der ſänfteren Schönheit! Wie ſtill ſchlummert die Gegend um mich! Welch Entzücken! Welch ſanfter Taumel flieſst durch mein wallendes Herz!

Schüchtern durchſtreifet mein Blick den dunkeln Wald, ruht auf lichten Stellen, die der Mond durch das dichte Gewölb zitternder Blätter, hier am moſigten Stamme, dort auf dem winkenden Graſe, oder an zitternden Aeſten ins ſchwarze Dunckel hinſtreut; oft eilt er ſchüchtern zurück durch triegende Geſtalten krummer Stämme, oder im Dunckeln rauſchender Aeſte, oder ſchwar-

zer Schatten erſchreckt; oder er fährt auf den Wellen daher, die, wie Lichter auf dem ſchwarzen Bache, hüpfen, der ſich neben mir rauſchend ſtürzt. Denn Luna fährt über die glänzenden Gipfel der Bäume hin, von zart geſchänkelten Reben, oder von Drachen mit rauſchenden Flügeln und ſchlank zirkelndem Leibe gezogen.

Wie lieblich duftet ihr um mich her, ihr Blumen! und du Viole, die bey ſtiller Nacht nur ſich öfnet, und Balſamgerüche zerſtreut! Wie lieblich duftet ihr da im Dunkeln! Unſichtbar! Ohne den bunten Schmuck glänzender Farben verräth euch die Wolluſt, die ich izt athme. Ihr wieget im weichen Schoſe ſchlummernde Zephir, die in ſanften Spielen um euch her den langen Tag ſich ermüdet; und wenn ſie erwachen, dann finden ſie um ſich her geſammelten Thau, in reinlichen Schalen der Blätter.

Aber was für ein ſanftes Gezwitſcher, welch heiſchrer Geſang tönt dort von der ſumpfichten Wieſe? Kleine Laubfröſche ſitzen auf Blättern, und ſingen ihr einfchläfernd Lied, untermiſcht von der gröbern Stimme derer, die im nahen Waſſer auf den Rücken ſchwimmender Stämme ſitzen, oder im Schilfe ruhen, oder das grüne Haupt aus dem Sumpfe emporheben, und dem Monde zuſingen; ſo froh beym heiſchern Geſange, wie die Nachtigall bey gefühlvollem Liede. So lächelt und ſingt ein elender Dichter ſeinem Mäcenas zu, begeiſtert, ſo ſtark es ſein blöder Kopf vermag, wenn er in ſüſſer Hofnung den Silberglanz der Schüſſeln, und die lang gemiſſete Weinflaſche ſeines Gönners im Geiſte ſieht, und dünkt ſich beym blöden Geſange nicht kleiner, als - - - und - - - beym göttlichen Liede.

Dort hinter der Wieſe hebt ſich der ſtrauchichte Hügel ſanft empor; wo unter ſchlanken Eichen das Mondlicht und dunckle Schat-

ten

ten durch einander hüpfen; dort eilt der rieſelnde Bach, ich höre, ich höre ſein Rauſchen; er ſtürzt ſich an moſichte Steine, und eilet ſchäumend ins Thal, und küſst mit hüpfenden Wellen die Blumen des Ufers.

Dort iſt es, wo ich einſt am grasreichen Ufer beym Mondlichte das ſchönſte Mädchen fand; es lag da in Blumen hingegoſſen, im leichten Kleide, leicht, wie die dünneſten Wolken, in die ſich durchſcheinend der Mond oft hüllt; eine Laute ruhete in dem ſanften Schoſe, und im zarten Arme, indem die flatternde Hand Töne aus den hell klingenden Saiten lockte; Töne, die mehr entzückten, als der Philomele ganzes ſchmachtendes Lied.

Sie ſang; die ganze Gegend feyerte das Lied, die Nachtigall horchte ſtumm, Amor lauſchte im Gebüſche, entzückt auf den Bogen hingelehnt. Ich bin der Gott der Liebe, der

Gott der froheſten Entzückung, ſprach er bey ſich; aber dieſem Entzücken, dieſer Wohlluſt, gleichen, beym Stix! nur wenige der ſeligſten Minuten, die ich genoſs, ſo lange ich Amor bin.

Luna befahl ihren Drachen, nicht mit Flügeln zu rauſchen; aufmerkſam lehnt ſie ſich über die Seite des ſilbernen Wagens, und ſeufzt, die keuſche Göttinn!

Das Mädchen ſang nicht mehr, ſchon hatte die Echo in nahen und fernen Klüften den letzten Ton entzücket dreymal geſungen; die Natur feyerte noch das Lied, noch ſaſs die Nachtigall ſtumm auf dem laubichten Aſte. Da trat ich zum Mädchen. Himmliſches Mädchen! Göttinn! ſtammelte ich, und drückte ihr zitternd die Hand, und ſeufzte. Das Mädchen ſah ſchüchtern zur Erde, ſchamroth und lächelnd; kraftlos ſank ich neben ſie hin; Stammeln und bebende Lippen mahlten ihr da mein unausſprechlich Entzücken.

Mei-

Meine zitternde Linke ſpielte auf dem leicht bekleideten Schoſe mit ihren zarten Händen verräthriſche Spiele; indeſs der andre Arm, um den weiſſen Hals von braunen Locken umflattert, ſich wand.

Meine Hand ſank auf den athmenden Buſen; da ſeufzte das Mädchen, ich fühlte es, da ſah ſie ſchmachtend nieder, und nahm mit zitterndem Widerſtande meine Hand vom ſchwellenden Buſen; blöde liefs ich den Buſen und den winkenden Sieg.

O Mädchen! Mädchen! was fühle ich! Bald förchte ich, du haſt mich Flatterhaften zum ewigen Sclaven gefeſſelt!

Aber! Götter! was ſehe ich! dort auf der dunkeln Flur! Flammen hüpfen daher, mit hüpfenden Flammen, ſie wollen ſich haſchen, izt tanzen ſie im Kreiſe, izt fliegen ſie, wie Blitze geſchwind, über Wälder und Hügel dahin.

Ihr seyd Götter! der fromme Landmann zittert vor euch, und der freie Gelehrte nennt euch, entheiligend, entflammete Dünste. Milde Götter seyd ihr, die gutthätig des Nachts erscheinen; ihr führet den irren Liebhaber zum ängstlich wartenden Mädchen; oder ihr beleuchtet beyden den Weg, wann sie geheime Gebüsche besuchen; oder führet lauschende Verräther irre, und lasset sie watend im Sumpfe.

Aber, wo seyd ihr hin, flüchtige Gottheiten! Meinem Auge verschwunden sehe ich auf düsterner Gegend kein Licht mehr; nur dort hängt, wie eine kleine Lampe, ein Würmchen im Grase; düstern, wie die sterbende Lampe auf dem Musäo des ernsten Gelehrten, der über Folianten einschlief, indess dass sein Weib unberathen im öden Ehebette schläft. Muse! du kannst es mir sagen, warum Würmer ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, und woher es entstand. Zeus liebte einst, wie er oft that, ein schönes sterbliches

Mäd-

Mädchen, und Juno verfolgte ihn immer mit altmödiger Eiferſucht, der ſanftern Sitten der heutigen Damen unbewuſst, die mit zornlo-ſem Lächeln ihre ſüſſere Rache nehmen, wenn der Herr ſeine Hausgöttinn vorbeyſchleicht, und bey der jüngern Dienſtmagd ſeine wilden Flammen kühlt. Mit heftigem Zorne und ſcharfforſchendem Auge verfolgte ſie jeden ſeiner Tritte. Einſt beym Mondſcheine, in einem verſteckenden Gebüſche, fand ſie ihn, wie er auf dem Buſen und in den Falten des Kleides einer ſchönen jungen Sterblichen, als Käfer, muthwillig flatterte. Mit auffchäu-mendem Zorne ſah ſie lange von einer Wolke die wunderbare Scene. Sonſt lieben Käfer, nur Käfer; wunderbar, daſs ein geflügelter Wurm gegen ein Mädchen entbrennet; ſo ſprach ſie mit grimmigem Spotte, als plötzlich Zeus Zeus ward, und das erſchrockene Mäd-chen in ſeine Arme ſchloſs. Was er vor war, ſollſt du izt ſeyn, ſprach grimmig Juno; und ſchnell ward das Mädchen, den ehelichen Schimpf zu rächen, zum kriechenden Wurm;

aus

aus des beſtürzten Jupiters Umarmung kroch ſie an einem zerknickten Lilienſtengel empor; und auf ewig ein Andenken der Schmache zu ſtiften, hat aus dem Abendſterne Juno einen Stral in ſeinen Leib gebannet, der durch das ganze Wurmgeſchlecht unauslöſchlich ſich mittheilt.

Izt ſchwimmen am ſternbeſäten Himmel kleine Wolken daher: glänzendes Silber iſt ihr Rand. Auf der ſilbernen Oberfläche gaukeln kleine Liebesgötter; ſie laſſen Thau hernieder träufeln, die Roſen, welche morgen auf jungen Buſen blühen ſollen, und den Weinſtock zu erfriſchen; dann ach! wie oft dienen beyde den ſchlauen Göttern!

Aber ſie erblaſſen, die Wolken! Warum verbirgſt du dich, Luna im düſtern Flohr? Kannſt du, Keuſche! die leichtſinnigen Spiele der Götter auf den Wolken nicht vertragen? Oder hat ein Satyr dir, Endymion! zugerufen?

Beleuchte meinen Weg, ſanfte Göttinn! ich will hingehn aus dem Haine, und jenen Hügel beſuchen, wo den ſich ſchlängelnden Bach junge Reben umſchatten, auf deſſen weit umſehendem Rüken die Laube ſteht, wo ſich kriechende Reben, im hohen Gewölbe mit Trauben behangen, umarmen; wo ich oft im kühlen Schatten, an die grüne Wand hingelehnt, beym mit Roſen umkränzten Kelchglaſe, mit Freunden Lieder ſang, die Hagedorn und Gleim mit der Freude und den Liebesgötterrn dichten.

Dort ragt ſie hervor, die hochgewölbte Laube. Sanfter Schauer miſchet ſich in das Dunkel, das unter ihrem Gewölbe ruht; denn Bachus hat die Laube in den Schutz genommen.

Oft hört man hier bey ſtiller Nacht mit ſchauerndem Erſtaunen Trinklieder und den Silberton des vollen Bechers. Der irre Wandrer hörts, ſieht hin, ſein forſchendes Auge ſieht

nichts,

nichts, erſtaunet bebt er zurück, und geht voll Fhrfurcht vorüber.

Sey mir gegrüſst, dunkle Laube! wie hoch wölben ſich die Ranken mit Trauben behangen! Wie lieblich hüpfen die Blätter im Mondlichte!

Was ſäuſelt ſo ſanft durch deine Laube, und hüpfet von Trauben auf Trauben? Zephire ſinds, und - - - - glaubt es der Muſe! und künftige Freunde: dienſtbare Zephire tragen ſie auf balſamiſchen Flügeln, ſie flattern mit Liebesgöttern, und ſammeln ſich auf den Rücken der Trauben, und ſcherzen und ſpielen, und haſchen ſich im Labyrinthe der düftenden Traube; müde ſammeln ſie ſich dann im hohlen Rebblatte, oder baden im Thaue in dem hohlen Buſen der Roſe, oder ſchlummern auf Nelken, und lachen, wenn ſie beym Erwachen ſehn, daſs ein junges Mädchen ſie gepflückt, und vor den Buſen gepflanzt hat.

Ihr Freunde! die ihr izt fern in trägem Schlummer lieget, ach! wäret ihr hier! Hätte mir fernher das Lampenlicht aus der Laube geſtrahlet! Hätte ich fernher euern Geſang gehört! Wie hätte ich mich in eure Arme geeilt, und trunken in Freude, meine Stimme dem Rundgeſange, eingemiſchet!

Allein, wie wird mir! Was höre ich? Frohrer Scherz und munters Gelächter kommen den Hügel hinauf. Vielleicht iſts Lyäus mit ſeinem ganzen frohen Gefolge!

Doch nein! o Freude! Euch ſehe ich, ihr Brüder! Ihr ſteiget den Hügel hinan! Auf! laſst mit Rebſchoſſen uns kränzen! laſst in der Laube im Kreiſe uns ſitzen! Wer ſtimmet ein frohes Trinklied an? Es ſoll durch nahe Haine wiederſchallen, und Klüfte ſollens den Klüften ſingen.

Der Faun, der izt in den Höhlen ſchläft, hörts, und wird wach. Erſtaunt behorcht

er

er das Lied, hüpft auf, fingt nach, und öffnet den Schlauch.

Phöbus, wann er hinter jenem Berge im göldnen Wagen herauf fährt, findet uns noch. Ach! (ruft er dann) so froh war ich nie, so lang ich wieder Phöbus bin! Dann zieht er Wolken zuſammen, und regnet einen traurigen Tag durch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gessner, Salomon

Schriften

Bd.: 2

Wien (1765)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 552 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278159-2
VD18 12440817-001